

Das Testament des Nikolaus von Kues und seine römischen Stiftungen

Von Marco Brösch, Trier/Bernkastel-Kues

Rektor Leo Hofmann zum 80. Geburtstag

Die *Renovatio urbis* im 15. Jahrhundert

Als Papst Martin V. am 28. September 1420 in Rom einzog und das Papsttum nach über 100 Jahren der Abwesenheit, die geprägt waren durch das avignonesische Exil (1309–1377), das Abendländische Schisma (1378–1417) und die andauernden innerstädtischen Kämpfe der großen römischen Adelsfamilien Orsini und Colonna, wieder in die Stadt am Tiber zurückkehrte, glich diese einer verwahrlosten Ruine.¹ Noch rückblickend aus der Zeit um 1475 schreibt der italienische Humanist Bartolomeo Platina (1421–1481) in seinem *Liber de vita Christi ac pontificum omnium* über das damalige Rom: »Die Stadt Rom war so zerstört und öde, dass sie nicht wie eine Stadt aussah. Einstürzte Häuser sah man, zusammengefallene Kirchen, aufgelassene Gassen, eine sumpfige und verlassene Siedlung [...].«² Martin V. machte es sich zu einer der

-
- 1 Vgl. hierzu ausführlich ARNOLD ESCH, Rom. Vom Mittelalter zur Renaissance 1378–1484, München 2016, 17–41 und 70–80; JÜRGEN DENDORFER, Die Kirche kehrt zurück – das erneuerte Rom der Päpste und Kardinäle im Quattrocento, in: Rom – Nabel der Welt. Macht, Glaube, Kultur von der Antike bis heute, hg. von Jochen Johrendt und Romedio Schmitz-Esser, Darmstadt 2010, 103–115, hier 105–110, und CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome. Cardinals in the Fifteenth Century (Brill's Studies in intellectual history 173), Leiden/Boston 2009, 144–181, hier 150–162; außerdem ALEXANDRA GEISSLER, Eine kurze Einführung in die Zeit, in: Handbuch, 13–30, hier 24–30.
- 2 »Urbem Romam adeo disruptam et vastam invenit, ut nulla civitatis facies in ea videretur. Collabentes vidisses domos, collapsa templa, desertos vicos, cenosam et oblitam urbem, laborantem rerum omnium caritate et inopia.« Zitat nach BARTHOLOMAEUS PLATINA, *Platynae historici. Liber de vita Christi ac omnium pontificum* (AA 1–1474), a cura die Giacinto Gaida (*Rerum Italicarum Scriptores* 3,1), Città di Castello 1913–1932, 310; Übersetzung nach JÜRGEN DENDORFER, Die Kirche kehrt zurück (wie Anm. 1) 105; vgl. auch ARNOLD ESCH, Rom (wie Anm. 1) 79 und CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 150.

Hauptaufgaben seines Pontifikats, den Kirchenstaat zu erneuern und zentrale Gebäude und Kirchen, wie z. B. die ehemalige Papstkirche S. Giovanni in Laterano, zu reparieren.³ Aber auch die Nachfolger Martins V. realisierten umfangreiche städtebauliche Erneuerungsmaßnahmen.⁴

Nach dem Ende des Basler Konzils im Jahre 1448/49 sollte die Tiberstadt wieder zum Zentrum des Christentums und des Papsttums werden, besonders angesichts der zu erwartenden Pilgermassen aus ganz Europa, die sich 1450 zum Heiligen Jahr nach Rom aufmachten. So ließ Nikolaus V. nicht nur 40 Stationskirchen in der gesamten Stadt renovieren, sondern das gesamte Areal um St. Peter und den neuen Papststiz völlig umgestalten.⁵ Wollten sich Nikolaus V. und seine Nachfolger auf dem Stuhle Petri glaubhaft als Reformer der gesamten römischen Kirche darstellen, so mussten sie – für alle sichtbar – ebenso mit der baulichen und kulturellen Erneuerung Roms und seiner Kirchen fortfahren.⁶ Rom sollte sich somit auch nach außen dauerhaft als unangefochtenes Haupt der Kirche darstellen.⁷ Dabei konnte diese Herkulesaufgabe der *renovatio urbis* nicht vom Papst allein gestemmt werden, sondern musste gleichermaßen auch von den Kardinälen mitgetragen werden, die sich allerdings nicht nur auf die Renovierung der Titularkirchen beschränkten,⁸ sondern – entsprechend ihrem Vermögen – z. T. sogar ganze Stadtviertel umbauen ließen und kostspielige Grabmonumente in Auftrag gaben.⁹

Was ursprünglich als ein Mittel zur Reform der römischen Kirche und zur Erneuerung des Papsttums in Rom gedacht war, wurde im Laufe des 15. Jahrhunderts zum Selbstzweck und zur Demonstration der weltlichen Macht bzw. des Reichtums der Päpste, der römischen Kurie und der Kardinäle, die sich in den entsprechenden Stiftungen und Aufträgen noch zu übertreffen versuchten. »Im Laufe dieses einen Jahrhunderts

3 Vgl. JÜRGEN DENDORFER, Die Kirche kehrt zurück (wie Anm. 1) 108–110.

4 Vgl. ebd., 109.

5 Vgl. HANNES ROSER, St. Peter in Rom im 15. Jahrhundert. Studien zu Architektur und skulpturaler Ausstattung (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana 19) 69–82.

6 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 144: »Consequently the restoration of Rome went with reinvigoration of the Church and Christian faith, with the pope as its nucleus as Christ's earthly representative.«

7 Vgl. JÜRGEN DENDORFER, Die Kirche kehrt zurück (wie Anm. 1) 110–112.

8 Zur Bedeutung der Titularkirchen vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 183–234.

9 Vgl. hierzu ARNOLD ESCH, Rom (wie Anm. 1) 317–340.

hatten sich in diesem Bereich die Auffassungen völlig geändert. Auch der bescheidene Kardinal darf, auch der arme Kardinal muss, auch der ungebildete Kardinal will jetzt Geld dafür ausgeben.«¹⁰ Dabei sollten diese Stiftungen im idealen Fall auch über den Tod des Stifters hinaus zu seiner jenseitigen Erinnerung (*memoria*) an ihn und zu seinem irdischen Ruhm (*fama*) beitragen.

Als eindrucksvolles Beispiel sei hier auf den venezianischen Kardinal Pietro Barbo (1417–1471), den späteren Papst Paul II., verwiesen, dem 1451 die Basilika S. Marco als Titelkirche übertragen wurde. In den folgenden Jahren ließ er nicht nur die Kirche renovieren, sondern errichtete 1455 daneben einen eigenen Palast mit fortifikatorischen Elementen, wie z. B. Zinnen und Turm, der nach seiner Papstwahl zwischen 1465 und 1470 zum Palazzo Venezia ausgebaut und erweitert wurde.¹¹

»Hier in der Stadt, mehr als im Apostolischen Palast [...] residierte er 1466–1468 auch als Papst: der Kardinalspalast wurde bedeutend vergrößert, um die erforderlichen päpstlichen Zeremonialräume erweitert, die alte Kirche S. Marco wurde zur Palastkapelle und mit einer (den Erdgeschoss-Arkaden des Kolosseums nachempfundenen) Benediktionsloggia versehen. Er bemühte sich auch, Gewerbe anzuziehen und so die Umgebung seines Palastes zu einem neuen Mittelpunkt städtischen Lebens zu machen.«¹²

10 Ebd., 334f.

11 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, *Reclaiming Rome* (wie Anm. 1) 272–276; JÜRGEN DENDORFER/CLAUDIA MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg im Bannkreis der Konzilien – von der Wahl Martins V. bis zum Tod Pauls II. (1417–1471), in: *Geschichte des Kardinalats im Mittelalter*, hg. von Jürgen Dendorfer und Ralf Lützelshwab, mit Beiträgen von Étienne Anheim, Blake Beattie u. a. (Päpste und Papsttum 39), Stuttgart 2011, 335–397, hier 384–386.

12 ARNOLD ESCH, Rom (wie Anm. 1) 289f. In dem heute noch erhaltenen Palast befindet sich u. a. das Museo di Palazzo Venezia, das nationale Institut für Archäologie und Kunstgeschichte (Istituto Nazionale di Archeologia e Storia dell’Arte) sowie die Direktion der staatlichen Museen in der Region Latium.

Die finanzielle Situation des Nikolaus von Kues in Rom

In diese Zeit der städtischen Erneuerung fällt auch das Kardinalat des Nikolaus von Kues, der bereits am 16. Dezember 1446 von Papst Eugen IV. in petto, offiziell aber am 20. Dezember 1448 durch Nikolaus V. zum Kardinal ernannt wurde.¹³ Als Titularkirche in Rom wurde ihm am 3. Januar 1449 die Kirche S. Pietro in Vincoli zugeteilt, der er bis zu seinem Tod als Kardinalpriester vorstand.¹⁴ Nachdem sich sein Scheitern in Brixen als Fürstbischof schon abzeichnete, reiste Cusanus von der Dolomitenfestung Buchenstein (Andraz) nach Rom, wo er am 30. September 1458 ankam und fortan – mit wenigen Unterbrechungen – seinen Lebensschwerpunkt fand.¹⁵ Auch wenn er hier zusammen mit den Kardinälen Juan de Carvajal (1399–1469) und Basilius Bessarion (1403–1473) zum engsten Freundes- und Beraterkreis des im August 1458 zum Papst gewählten Pius II. gehörte und sowohl zum *Legatus urbis* (11. Dezember 1458) als auch zum Generalvikar *in temporalibus* (11. Januar 1459) ernannt wurde,¹⁶ so gehörte der bürgerliche Kardinal von der Mosel im

13 Vgl. AC I/2, Nr. 728 (Erhebung), Nr. 776–781 (Ernennung zum Kardinal). Die offizielle Ernennungsurkunde (Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 18) datiert dagegen vom 28. Dezember 1448; vgl. hierzu AC I/2, Nr. 784 sowie die Edition bei GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues an der Mosel, hg. vom St. Nikolaus-Hospital/Cusanusstift (Geschichte und Kultur des Trierer Landes 3), Trier 2004, 65–67 (Nr. 30).

14 Vgl. AC I/2, Nr. 787f.

15 Vgl. hierzu sowie zu Folgendem ausführlich den Aufsatz »Nikolaus von Kues in Rom« von JOHANNES HELMRATH in diesem Band sowie ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft des Landes Nordrhein-Westfalen 3), Köln und Opladen 1958 und WALTER A. EULER, Die Biographie des Nikolaus von Kues, in: Handbuch, 31–103, hier 93–103.

16 Vgl. Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 38 sowie die Edition bei GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 115–120 (Nr. 59); außerdem ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 28–58; GABRIELE NEUSIUS, Päpstlicher Stellvertreter. Ernennung zum Generalvikar, in: Horizonte. Nikolaus von Kues in seiner Welt. Eine Ausstellung zur 600. Wiederkehr seines Geburtstages. Katalog zur Ausstellung im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier und im St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues, 19. Mai bis 30. September 2001, Trier 2001, 57f. (Nr. 39) und MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues, seine Familiaren und die Anima, in: S. Maria dell'Anima. Zur Geschichte einer ›deutschen‹ Stiftung in Rom, hg. von Michael Matheus (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 121), Berlin/New York 2010, 21–41, hier 25.

Vergleich zu den mächtigeren Kardinalskollegen wie z. B. Guillaume d'Estouteville (1403–1483), Ludovico Trevisan (1401–1465) oder eben Pietro Barbo, zu den eher finanzschwachen Angehörigen der römischen Kurie.

»Eine gewisse Armuts-, zumindest Genügsamkeitstendenz prägte sich im Gegensatz zum Pfründenschacher seiner Jugend mit zunehmendem Alter stärker aus. [...] Was seine materiellen Mittel betraf, war er gänzlich einflußlos an der Kurie. Seinen allerdings einzigartigen Einfluß trug allein die persönliche Freundschaft zum Papste. Gegenüber seinen adligen Kollegen war der kleine Bürgersohn schon herkunftsmäßig im Nachteil. Er hätte Pfründen sammeln müssen und unterstützte mit dem wenigen, das er besaß, noch Mittellosere wie seinen Schützling [Giovanni Andrea dei] Bussi, den Humanisten.«¹⁷

Diese gewaltigen finanziellen Spannbreiten im Kardinalskollegium lassen sich an einigen Zahlen deutlich belegen. So bezog der Neffe von Papst Sixtus IV., Pietro Riario (1445–1474) in den zwei Jahren seines Kardinalats von 1472/73 ein jährliches Einkommen in Höhe von 60 000 Florentiner Gulden (Florenen), mit denen er vergeblich versuchte seine 500 Familiare zu versorgen.¹⁸ Auch wenn es sich hierbei um ein extremes Beispiel handelt, so erreichten einzelne Kardinäle tatsächlich ein jährliches Einkommen in Höhe von 50 000 Florenen, das vor allem aus den Erträgen von Pfründen bestand.¹⁹ Wie geradezu bescheiden wirken da die Empfehlungen des Nikolaus von Kues in seiner *Reformatio generalis*, dem Entwurf einer Kurienreform aus dem Jahr 1459, in der er ein jährliches Einkommen von 3000–4000 Florenen²⁰ und eine Dienerschaft von höchstens 40 Personen fordert.²¹ Damit ist Cusanus keinesfalls ein Ver-

17 ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 21.

18 Diesen verhältnismäßig hohen Einnahmen standen tatsächliche Ausgaben in Höhe von 200 000–300 000 Florenen gegenüber. Vgl. ARNOLD ESCH, Rom (wie Anm. 1) 326.

19 Vgl. JÜRGEN DENDORFER/CLAUDIA MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 11) 359.

20 Ref. gen.: h XV, N. 27, Z. 8–12: »Oportet igitur perfectum cardinalem sibi ipsi firmam legem imponere munera spernendi, nihil tunc plus exspectare, quando tria vel quattuor milia florenos habuerit annue, et omnia huius mundi blandimenta vitare, quae eum a fidei et libero consilio retrahere possent.«

21 Ref. gen.: h XV, N. 28, Z. 8–15: »Contenti igitur esse debent de honesto statu competenti et honesta familia et equitaturis non nimium numerosis, quemadmodum statuerunt nostri praedecessores, ita quod in curia familia numerum quadraginta personarum et viginti quattuor bestiarum non excedat et taliter in omnibus, quod nec de nimia pluralitate titularum beneficialium nec de nimia ecclesiarum et diminutione divini cultus in locis, ubi sunt beneficiati, possint reprehendi.« Vgl. hierzu ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 97 und THOMAS WOELKI, *Reformatio generalis*, in:

treter eines radikalen Armutsideales, sondern im Gegenteil, er macht darin deutlich, dass das Leben eines Kardinals durchaus seinem Rang und Ansehen entsprechen müsse (*Vita enim gradui debet correspondere*).²²

Für die letzten Jahre des Nikolaus von Kues lassen sich dabei in seinem Haushalt ca. 27 Familiäre nachweisen,²³ während das tatsächliche Einkommen des Nikolaus von Kues – nach seiner Vertreibung aus Brixen im Jahre 1460, von wo er zumindest noch 10 000 Florenen, d. h. die Einkünfte eines Jahres mitnehmen konnte²⁴ – weniger als 4000 Florentiner Gulden betrug. Gemäß der Wahlkapitulation von 1458 musste Papst Pius II. in solchen Fällen aushelfen und jedem Kardinal so lange einen monatlichen Zuschuss von 100 Florenen zahlen, bis die Gesamtsumme von 4000 Florentiner Gulden erreicht wurde. Aufgrund dieser Vereinbarung erhielt Cusanus 1462 zusätzlich noch 100 Florenen, 1463

Handbuch, 226–230. Zur Kardinalsfamilie vgl. JÜRGEN DENDORFER/CLAUDIA MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 11) 386–388.

22 Ref. gen.: h XV, N. 28, lin. 8. Mit dem Einkommen, das Nikolaus von Kues noch bekam, bzw. mit dem Vermögen, das er noch hatte, war er keineswegs arm. Zum Vergleich sei hier auf das Einkommen des Leiters bzw. Magisters der *Bursa Cusana* in Deventer verwiesen, der nach den Statuten der Stiftung von 1469 von jedem der 20 dort zu unterrichtenden Schüler ein Schulgeld von 3 – allerdings rheinischen – Gulden bekommen sollte und somit ein Jahresgehalt von insgesamt 60 rheinischen Gulden bezog, was zu einem standesgemäßen, bürgerlichen Leben ausreichte. Dabei entspricht um 1460 – ungeachtet aller evtl. konjunkturellen Schwankungen – 1 rheinischer Gulden (Goldgehalt: 2,696 gr) ca. 0,766 Florentiner Gulden (Goldgehalt: 3,52 gr pro Gulden). Umgerechnet auf Florentiner Gulden hat der Magister in Deventer also ein Einkommen von ca. 46 Florenen pro Jahr und damit nur ein wenig mehr als 1/100 des Grundeinkommens eines Kardinals. Als Rechnungsgrundlage sei hier verwiesen auf die Zahlen bei KARL HEINRICH SCHÄFER, Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII. nebst den Jahresbilanzen von 1316–1375. Mit darstellender Einleitung (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316–1378 2), Paderborn 1911, 57* sowie PETER SPUFFORD, Handbook of Medieval Exchange, with the assistance of Wendy Wilkinson and Sarah Tolley (Royal Historical Society Guides and Handbooks 13), London 1986, S. 24. Vgl. darüber hinaus SYLVIE TRITZ, »...uns Schätze im Himmel zu sammeln.« Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 125), Mainz 2008, 195 sowie JAKOB MARX, Geschichte des Armen-Hospitals zum h. Nikolaus zu Cues, Trier 1907, 82–92, hier 85 sowie 260–265 (Statuten der Bursa Cusana zu Deventer), hier 264, § 7.

23 Vgl. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 97.

24 Ebd., 95; außerdem MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues. Studien zur Stiftung des Cusanus und seiner Familie (15.–17. Jahrhundert) (Geschichtliche Landeskunde 64), Stuttgart 2007, 33.

500 Florenen und 1464 nochmals 200 Florentiner Gulden aus der päpstlichen Kasse zugesprochen.²⁵

Auch wenn er durch seine engen Kontakte zu Pius II. zum Ausgleich der Einkommensverluste aus dem Bistum Brixen noch eine Reihe lukrativer Pfründen hätte erhalten können, so verzichtete er nach 1460 hierauf weitgehend. Lediglich der Erwerb von zwei kleineren Pfründen im Jahr 1463 lassen sich noch nachweisen: das Moritzstift in Hildesheim mit einem Einkommen von 300 Florenen, in deren Genuss er allerdings nie kam, und die Kommende der ehemaligen Prämonstratenser-, dann Olivitanerabtei SS. Severo et Martiro bei Orvieto mit 240 Florenen.²⁶ Bei der letztgenannten Pfründe handelt es sich um ein eher privates Geschenk seines Freundes Pietro Barbo, der der Abtei seit 1448 als Kommendatarabt vorstand. »Sie war dann auch nicht in erster Linie als Auffrischung der cusanischen Kasse [...] gedacht, sondern mehr zur Bestreitung der seit 1461 regelmäßig in Orvieto verbrachten Sommeraufenthalte des Kardinals.«²⁷

Entsprechend seiner im Vergleich zu einigen Mitkardinälen eher bescheidenen Vermögensverhältnisse besaß Cusanus auch keinen ausladenden Palazzo in Rom. Selbst ein Haus, das sich wohl in den 1450er Jahren in der Tiberstadt in seinem Besitz befand, ist später nicht mehr nachweisbar. Spätestens nach der Vertreibung aus Brixen im Jahr 1460 wohnte er stattdessen im Palast Pius II., der ihm darüber hinaus auch regelmäßig Lebensmittelspenden zukommen ließ.²⁸ Warum Cusanus ein eher beschei-

25 Dabei war Nikolaus von Kues keinesfalls der einzige Kardinal, der unter Pius II. Zahlungen erhielt, die später als *piatti cardinalizi* bezeichnet wurden. Eine ähnliche Ausgleichszahlung wurde auch den Kardinälen Alessandro Oliva aus Sassoferrato (1407–1463) und Jacopo Ammannati Piccolomini (1422–1479) zugestanden. Vgl. hierzu ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 95; JÜRGEN DENDORFER/CLAUDIA MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 11) 340 sowie 359 f. und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 249.

26 Vgl. hierzu ausführlich MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 89–97. Eine Übersicht des Pfründenbesitzes von Nikolaus Cusanus zu seinem Tod findet sich ebd., 305 f. sowie ausführlich: ERICH MEUTHEN, Die Pfründen des Cusanus, in: MFCG 2 (1962) 15–66.

27 ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 92; vgl. außerdem ebd., 111–113 sowie ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues 1401–1464. Skizze einer Biographie (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft; Sonderbeitrag), Münster ⁷1992, 130 f.

28 Zum Hausbesitz des Nikolaus von Kues siehe ausführlich den Beitrag von Johannes Helmraht in diesem Band; außerdem ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15)

denes Leben in Rom, fernab von jedem Prunk, der für das Renaissance-Papsttum und -Kardinalat durchaus typisch war, führte, lässt sich am besten noch in einem Brief vom 11. Juni 1460 an Johann III. von Eych, Bischof von Eichstätt (1404–1464) verdeutlichen:

»Mir ist nun klar geworden, daß die Kirchen durch den Eifer ihrer Bischöfe in ihrem weltlichen Besitz nicht vermehrt, sondern nur erhalten werden sollen. Was aber über die Erhaltung hinaus eingeht, soll nicht in Schatztruhen aufbewahrt werden, weil es den Armen gehört. Es muß Christus in den Armen wiedergegeben werden. Mit dem Geld der Kirche sollen die Almosen vermehrt werden, aber nicht die Schatzkammern der Bischöfe! Daher freue ich mich geradezu, daß mich dieser Schlag getroffen hat, weil ich jetzt klüger und bereicherter geworden bin.«²⁹

Auch wenn Nikolaus von Kues am Ende seines Lebens nicht über die entsprechenden finanziellen Mittel verfügte – und auch nicht verfügen wollte – um als großer Mäzen in Rom aufzutreten oder in ernsthafte Konkurrenz mit den andern reicheren Mitkardinälen zu treten,³⁰ so war er keineswegs mittellos, sondern hinterließ in seinem Testament eine gewisse Summe, die auf verschiedene Stiftungen verteilt werden sollte.

89 (Lebensmittelspenden), 90 und 218f. (Haus); vgl. ebenso ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues (wie Anm. 27) 128f. und CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 164.

29 Vgl. München: Bayrische Staatsbibliothek, Clm 19697, Bl. 145^r–146^r, hier Bl. 145^v–146^r: »[...] Ego nunc certus sum, quod ecclesie per pontificum industriam non debent in temporalibus augeri, sed conservari; et que super conservacionem adveniunt, quia pauperum sunt, non debent in thesauris reponi, sed Christo in pauperibus assignari, cuius sunt. Elemosine sunt, que temporalia ecclesie adaugere debent, non episcoporum thesaurisaria. Ideo michi hunc adversum casum advenisse gaudeo, quia doctior et dicior evasi.« Übersetzung nach WILHELM BAUM, Nikolaus Cusanus in Tirol. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 10), Bozen 1983, 395; vgl. außerdem ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 94f. und WALTER A. EULER, Die Biographie des Nikolaus von Kues, in: Handbuch, 91.

30 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 252.

Die Grundzüge des mittelalterlichen Stiftungswesens

Ganz im Sinne des mittelalterlichen Stiftungswesens stellte Cusanus hierfür den Rest seines Vermögens zur Verfügung, das so angelegt werden sollte, damit die hieraus erzielten Erträge einem dauernden Zweck zugefügt werden konnten.³¹

Die Formen oder Ausprägungen der Stiftungen können dabei variieren und reichen von Gedenkstiftungen zur Förderung der Erinnerung an den Stifter (Anniversarien oder Gebetsstiftungen, Grabmäler usw.), karitativen Stiftungen zum Vollzug von guten Werken und frommen Taten (Almosen, den Bau von Hospitälern zur Versorgung von Alten, Kranken, Fremden, Waisen usw.), über Kultusstiftungen zur qualitativen und quantitativen Verbesserung der Gottesdienste (Ausbau der Messversorgung, Bau von Klöstern, Stiften, Kapellen oder Altären, Stiftung von liturgischen Gegenständen, Paramenten, Kunstwerken usw.) bis hin zu Unterrichtsstiftungen zur Förderung der Wissensvermittlung (Errichtung von Schulen, Bursen, Kollegien oder Universitäten, Bücher- und Bibliotheksstiftungen usw.).³²

Neben aufrichtiger christlicher Nächstenliebe (*caritas*), waren dabei gleichzeitig auch die Sorge um das eigene Seelenheil im Jenseits und der Wunsch über den Tod hinaus im Gedächtnis der Nachwelt (*memoria*) zu bleiben, entscheidende Beweggründe die entsprechenden Stiftungen zu tätigen.³³

»Alle diese Stiftungen hatten eine doppelte Aufgabe. Sie sollten aufgrund einer materiellen Dotation dem Willen des Stifters, meist im Sinne des *guten Werkes*, Dauer verleihen, zugleich aber seine Memoria sichern. [...] Letzteres geschah dadurch, daß die durch die

31 Vgl. MICHAEL BORGOLTE, »Totale Geschichte« des Mittelalters? Das Beispiel der Stiftungen, in: Ders., *Stiftung und Memoria*, hg. von Tillmann Lohse (*StiftungsGeschichten* 10), Berlin 2012, 41–59, hier 47f.

32 Zu den verschiedenen Formen, Zwecken oder Ausprägungen der mittelalterlichen Stiftungen vgl. TILLMANN LOHSE, 3 Typologisierungen, 3.2 Lateinische Christen, in: *Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften*, unter Mitarbeit von Zachary Chitwood u. a., hg. von Michael Borgolte, Bd. 1: Grundlagen, Redaktion: Paul Predatsch, Ruth Schwerdtfeger u. a., Berlin 2014, 167–182, hier 169–172 sowie MICHAEL BORGOLTE, »Totale Geschichte« des Mittelalters? (wie Anm. 31) 47–51.

33 Vgl. WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits mit Blick auf das Jenseits. Das Testament des Kardinals Nikolaus von Kues von 1464, in: *Quellen zur Geschichte des Rhein-Maas-Raumes. Ein Lehr- und Lernbuch*, hg. von Winfried Reichert/Gisela Minn/Rita Voltmer, Trier 2006, 193–225, hier 203–205.

Stiftung Begünstigten (Destinatäre) zur Gebetsfürsorge für den Stifter (und seine Angehörigen) verpflichtet wurden. Zwischen dem toten Stifter und den durch die Stiftung kreierten Personengemeinschaften bestand eine echte Wechselbeziehung im Sinne des Gabentausches.«³⁴

Auf diese Weise blieben die verstorbenen Stifter im Bewusstsein der Lebenden gegenwärtig. Die Stiftungen sind für den Stifter somit gleichzeitig Ausdruck der persönlichen Frömmigkeit und der Nächstenliebe gegenüber den Mitchristen, aber auch eine Möglichkeit, die nachfolgenden Generationen – und hier ganz besonders die Stiftungsempfänger – an den Stifter zu erinnern, für dessen Seelenheil sie beten sollten. Darüber hinaus bietet die jeweilige Stiftung auch eine Möglichkeit der Selbstdarstellung und der Selbstinszenierung, d. h. der Präsentation von Freigebigkeit, wirtschaftlicher Potenz, ästhetischer Kompetenz, sozialem Rang und ethischen Ansprüchen, ganz im Sinne des irdischen Nachruhms (*fama*).³⁵

Das Testament des Nikolaus von Kues

Das wohl wichtigste Dokument hinsichtlich der Stiftungen des Nikolaus von Kues – d. h. sowohl seiner Stiftungen in Italien als auch nördlich der Alpen – ist zweifelsohne das vermutlich in vier Ausfertigungen überlieferte Testament des Nikolaus von Kues (Abb. 1) vom 6. August 1464,³⁶ das fünf Tage vor seinem Tod in Todi angefertigt wurde.³⁷

34 MICHAEL BORGOLTE, Die mittelalterliche Kirche (Enzyklopädie dt. Geschichte 17), München 1992, 121 f.

35 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 23–31 und TILLMANN LOHSE, Gedenken und Kultus, 8.2 Lateinische Christen, in: Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften, unter Mitarbeit von Zachary Chitwood u. a., hg. von Michael Borgolte; Bd. 2: Das soziale System Stiftung, mit einem Beitrag von Volker Olles über religiöse Stiftungen in China, Redaktion: Laura Haßler, Paul Predatsch u. a., Berlin 2016, 91–108, hier 97 f.

36 Zwei Ausfertigungen des Testaments finden sich im Archiv des St. Nikolaus-Hospitals/Cusanusstifts in Kues unter der Signatur Urk. 48A und Urk. 48B. Bei der letztgenannten Urkunde handelt es sich offensichtlich um die Originalausfertigung, da sie allein die unterschriftlichen Bestätigungen der Zeugen enthält, die in Urk 48A fehlen. Eine dritte Ausfertigung des Testaments mit dem Signet des Peter von Erkelenz wird noch im Archiv der Santa Maria dell'Anima in Rom (Fasc. 8, Nr. 50) aufbewahrt. Laut der Aussage des Testaments soll noch eine vierte Ausfertigung vorhanden sein, die in S. Pietro in Vincoli in Rom aufbewahrt werde. Von letzterer fehlt allerdings jede Spur oder ist diese Ausfertigung evtl. identisch mit dem Exemplar im Archiv der Anima-

Bevor Cusanus als Kardinal überhaupt ein rechtskräftiges Testament verfassen durfte, benötigte er zunächst noch die päpstliche Erlaubnis (*licentia testandi*), frei über seinen zu vererbenden Besitz verfügen zu dürfen.³⁸ Ohne eine solche Erlaubnis lag die Entscheidung, was mit dem Besitz und Vermögen des Kardinals nach seinem Tod passieren sollte, allein in den Händen des Papstes. Dabei war es nicht selbstverständlich, dass die Kardinäle eine entsprechende Erlaubnis erhielten. So behielt Papst Paul II. einen Teil vom Vermögen und Besitz des mächtigen Kommandanten und Kardinalkämmerers Ludovico Trevisans, der zu den reichsten Männern Italiens gehörte, zur Finanzierung des Kreuzzugs gegen die Türken zurück und kaufte selbst einige Objekte aus dessen Kunstsammlung auf. Selbst unter Papst Sixtus IV. wurden noch Teile von Trevisans Sammlung als Sicherheit für Kredite bei den Florentiner Banken eingesetzt.³⁹

Eine solche Testierfreiheit wurde Nikolaus von Kues allerdings zweibzw. dreimal zugestanden, und zwar zunächst am 29. August 1450, d. h. ca. sieben Monate nach seiner Kardinalserhebung und fünf Monate nach seiner Ernennung zum Bischof von Brixen durch Papst Nikolaus V. Möglicherweise steht dieses Dokument im Zusammenhang mit einem ersten, heute nicht mehr erhaltenen Testament. Nach dieser Urkunde war es Nikolaus von Kues gestattet, frei über seinen gesamten Besitz, inklusive aller jetzigen und zukünftigen Einnahmen aus seinen kirchlichen Benefizien und seinem Kardinalat zu verfügen, sofern alle Verpflichtun-

Bruderschaft? Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 137 und 139, Z. 84–86 und WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 198 [C.2] sowie HERMANN J. HALLAUER, Das St. Andreas-Hospiz der Anima in Rom, in: MFCG 19 (1991) 25–52, hier 33. Eine Abbildung von Urk. 48B findet sich bei GABRIELE NEUSIUS, Testament des Nikolaus von Kues, in: Horizonte (wie Anm. 16) 90f. (Nr. 73).

37 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 105–128, hier 105. Editionen des Testaments: JOHANNES UEBINGER, Zur Lebensgeschichte des Nikolaus Cusanus, in: Historisches Jahrbuch 14 (1893) 549–561, hier 553–559; JAKOB MARX, Geschichte des Armen-Hospitals (wie Anm. 22) 248–253; GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 133–140 (Nr. 74); Übersetzungen: GABRIELE NEUSIUS, Das Testament des Nikolaus von Kues, in: Litterae Cusanae 1 (2001) 15–21 und WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 193–203.

38 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 70f.

39 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 428–434, hier 431 f.

gen zum Unterhalt und zur baulichen Erhaltung der ihm unterstellten Kirchen – und damit auch seiner Titularkirche S. Pietro in Vincoli – erfüllt waren.⁴⁰ Eine solche Anordnung trug sicherlich auch dazu bei, dass die von Nikolaus V. eingeleitete *renovatio urbis* der Stadt Rom fortgeführt wurde.

Als Cusanus im Sommer 1461 schwer erkrankte, ließ er sich am 13. Juni von Pius II. eine nahezu gleichlautende, allerdings um die Einkünfte aus Brixen erweiterte zweite *licentia testandi* ausstellen.⁴¹ Zwei Tage später verfasste er ein weiteres Testament, das in die endgültige Fassung seines letzten Willens miteinfluss. Trotz dieser lebensgefährlichen Krankheit kam Cusanus wieder zu Kräften und reiste Mitte Juli zur Erholung nach Orvieto.⁴²

Wie eng die Verbindung zwischen Nikolaus von Kues und Pius II. war, zeigt schließlich eine dritte Urkunde, die am 13. August 1464 – und damit einen Tag vor dem Tod des Papstes ausgestellt wurde –, in der der Piccolomini-Papst dem am 11. August verstorbenen Cusanus nochmals

40 Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 21. Vgl. AC I/2, Nr. 930; MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 106; CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 430f. und GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 68–70 (Nr. 32) Z. 2–14: »[...] Quia presentis vite conditio statum habet instabilem, et ea, que visibilem habent essentiam, tendunt visibiliter ad non esse, tu, hoc salubri meditatione premeditans diem tue peregrinationis extremum, dispositione testamentaria desideras prevenire. Nos itaque tuis in hac parte supplicationibus inclinati, testandi, ordinandi et disponendi libere de omnibus et singulis bonis ad te pertinentibus cuiuscunque quantitates seu valoris fuerint, etiam si illa ex beneficiis et proventibus ecclesiasticis seu ecclesiis tibi commissis vel alias persone tue vel tui cardinalatus intuitu aut contemplatione ad te pervenerint et pervenient in futurum, prius tamen de omnibus predictis bonis, ere alieno et hiis, que pro reparandis domibus seu edificiis consistentibus in locis ecclesiarum vel beneficiorum tuorum ecclesiasticorum culpa vel negligentia tua seu tuorum procuratorum destructis seu deterioratis necnon restaurandis aliis iuribus ecclesiarum vel beneficiorum deperditis ex culpa vel negligentia supradictis fuerint oportuna deductis, plenam et liberam tibi licentiam tenore presentium elargimur.« Eine Abbildung von Urk. 21 findet sich bei GABRIELE NEUSIUS, Testierfreiheit (1). Nikolaus V. an Nikolaus von Kues, in: Horizonte (wie Anm. 16) 47 (Nr. 28).

41 Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 43. Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 123f. (Nr. 66). Eine Abbildung der Urkunde findet sich bei GABRIELE NEUSIUS, Testierfreiheit (2). Pius II. an Nikolaus von Kues, in: Horizonte (wie Anm. 16) 48 (Nr. 29).

42 Vgl. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 110f. Laut Meuthen litt Cusanus evtl. an Darmgicht, »die häufig mit Verdauungsstörungen, Durchfall oder Verstopfung und kolikähnlichen Krämpfen verbunden ist.«

bestätigte, dass er testamentarisch frei über seinen Besitz verfügen durfte.⁴³ Und diese Testierfreiheit galt für Cusanus trotz der noch bestehenden, im Konsens mit dem Kardinalskollegium in der Bulle *Ad exequendum* vom 12. November 1463 gefassten Anordnung, dass das Vermögen aller Prälaten und anderer Personen, die während des gerade laufenden Kreuzzuges gegen die Türken verstarben, zur Finanzierung dieses Krieges zurückgehalten werden sollte. Pius II. ging in seiner Urkunde vom 13. August 1464 allerdings noch weiter und erließ Nikolaus von Kues sogar die ansonsten fällige Sondersteuer, nach der die verstorbenen Prälaten ein Viertel ihres Erbes zur Finanzierung des Kreuzzuges zur Verfügung stellen mussten. Somit konnte das gesamte Vermögen von Cusanus ohne Abzüge verteilt werden.

Dabei lässt sich das Testament des Nikolaus von Kues vom 6. August 1464 in vier Teile untergliedern:⁴⁴ Nach der allgemeinen Eröffnung und der Widerrufung aller bisherigen testamentarischen Willensäußerungen, bis auf das 1461 in Rom von seinem Sekretär, dem Lübecker Kanoniker und Hamburger Domdekan Heinrich Pomert,⁴⁵ angefertigte Testament im ersten Teil, folgt im zweiten Teil zunächst die wortwörtliche Wiedergabe und Bestätigung dieses letzten Willens von 1461. Im dritten Teil ergänzt Nikolaus das Testament um einige Nachträge und Korrekturen, während der vierte Teil schließlich noch die Beglaubigung durch Notar und Zeugen enthält.⁴⁶

43 Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 49. Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 141 f. (Nr. 75), SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 70 f. und 75 sowie GABRIELE NEUSIUS, Papst Pius bestätigt das Testament des Nikolaus von Kues, in: Horizonte (wie Anm. 16) 92 (Nr. 74).

44 Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 48B. Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 141 f. (Nr. 75); vgl. hierzu auch WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 217.

45 Zu Heinrich Pomert, der auch als Stifter des *Pomertsteines* bei Herrnburg in der Nähe von Lübeck gilt, den er wohl in Gedenken an seinen 1466 auf einer Pilgerreise an dieser Stelle verstorbenen Vater Hinrik Pomert errichten ließ, vgl. u. a. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 203 f., Anm. 6; HANS GOETTING, Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania Sacra; Neue Folge: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz; Das Bistum Hildesheim 1), Berlin/New York 1973, 35 und 497; ELKE FREIFRAU VON BOESELAGER, fiat ut petitur. Päpstliche Kurie und deutsche Benefizien im 15. Jahrhundert, Düsseldorf, Univ., Habil.-Schr., 2000, 272 f. (et alia) und THEODOR MÖLLER, Sühne- und Erinnerungsmale in Schleswig-Holstein, in: Nordelbingen 17/18 (1942) 89–169, hier 102–105.

46 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 106 und WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 217.

Während er laut seinem ersten nachweislichen Testament vom 15. Juni 1461, das vom Kueser Pfarrer Johannes Stam⁴⁷ und Peter Wymars von Erkelenz, dem Notar, Sekretär und Kämmerer des Cusanus,⁴⁸ bezeugt wurde, noch ausschließlich in Rom in seiner Titularkirche S. Pietro in Vincoli rechts vor den Ketten, hinter dem Hochaltar beerdigt werden wollte,⁴⁹ traf er im August 1464 die Vorkehrung, dass er im Fall seines Todes nördlich von Florenz in Kues in einer bereits vorbereiteten Grab-
lege bestattet werden sollte, im Fall seines Ablebens südlich davon allerdings in Rom beigesetzt werden wollte.⁵⁰ Da er am 11. August 1464 in

47 Zu Johannes Stam dem Älteren († 1463) vgl. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 312 sowie MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues (wie Anm. 24) 57, Anm. 97.

48 Zu Peter Wymars von Erkelenz (ca. 1430–1494) vgl. u. a. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 313 f.; ERICH MEUTHEN, Peter von Erkelenz (ca. 1430)–1494, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 84/85 (1977/78) 445–449; MEIKE HENSEL-GROBE, Funktionen und Funktionalisierung. Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues und die Erzbischöfe von Trier im 15. Jahrhundert, in: Funktions- und Strukturwandel spätmittelalterlicher Hospitäler im europäischen Vergleich, hg. von Michael Matheus (Geschichtliche Landeskunde 56), Stuttgart 2005, 195–212 und RALF GEORG CZAPLA, Nikolaus Cusanus, Sebastian Brant und die Erkelenzer Familie Wymar. Geistige und geistliche Freundschaften an der Schwelle zur Neuzeit. In: *Analecta Coloniensis* 19/11 (2010/11) 151–186.

49 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138, Z. 39–41 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 196 [B.2.1]: »In primis animam suam deo, beate Marie virgini ac toti celesti curie commendans pro sui corporis sepultura locum elegit ecclesiam sancti Petri ad vincula, volens ibidem sepeliri retro summum altare ante cathenas ad partem dexteram.«

50 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 139 f., Z. 116–119 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 200 f. [C.4]: »Secundam partem principalem testamenti sui dixit consistere in ordinatione ad ecclesiam sancti Petri ad vincula predictam, ubi etiam sepulturam suam elegit ante cathenas, si ipsum citra Florentiam mori contingeret et, si ultra Florentiam, voluit quod corpus eius ad hospitale duceretur ad sepulturam ibidem sibi paratam.« Dabei ist Nikolaus von Kues nicht der einzige Kardinal, der sehr differenzierte Angaben zu seinem Begräbnisort machte. Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini, der spätere Papst Pius III. (1439–1503), ordnete ebenfalls an, dass er, wenn er in Rom oder südlich des Flusses Paglia, der in der Nähe Orvietos in den Tiber mündet, sterben würde, im Petersdom in Rom, d. h. in der Andreaskapelle zu Füßen seines Onkels Pius II. beerdigt werden wollte. Sollte er jedoch an einem anderen Ort in Italien den Tod finden, so wollte er im Dom von Siena beigesetzt werden. Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 449–453. Die Grenzlinie scheint hier wie bei Nikolaus von Kues relativ willkürlich festgelegt worden zu sein. Vgl. auch MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 106.

Todi in Umbrien verstarb, wurden seine sterblichen Überreste gemäß seiner testamentarischen Anordnung nach Rom gebracht und in seiner dortigen Titularkirche S. Pietro in Vincoli bestattet, während lediglich sein Herz in der Familienstiftung, dem St. Nikolaus-Hospital in Kues, vor dem Hochaltar beigesetzt wurde.

Von einer separaten Herzbestattung in Kues findet sich jedoch weder im Testament noch in sonst einem anderen Dokument ein Hinweis, so dass die Vermutung naheliegt, dass eine solche Anweisung nur mündlich geäußert wurde, falls sie überhaupt auf Nikolaus von Kues zurückgeht. Eine solche fehlende schriftliche Anordnung ist allerdings auch nicht verwunderlich, wurde doch das Zerteilen von Leichnamen – besonders bei Adligen und höhergestellten Persönlichkeiten – zur separaten Bestattung einzelner Körperteile bereits von Papst Bonifatius VIII. in seiner Bulle *Detestande feritatis* vom 27. September 1299 und erneut am 18. Februar 1300 verboten.⁵¹ Dieses päpstliche Verbot konnte allerdings nicht verhindern, dass noch im 15. Jahrhundert die getrennte Bestattung einzelner Körperteile, d. h. vor allem des Herzens, durchaus üblich war. So wurde – ähnlich wie bei Nikolaus von Kues – der Körper des französischen Kardinals Guillaume d’Estouteville 1483 in der von ihm wiederaufgebauten Kirche Sant’Agostino in Campo Marzio in Rom beerdigt, während sein Herz in die Kathedrale von Rouen gebracht wurde.⁵² Auch der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck (1398/99–1456) ließ sich an verschiedenen Orten beisetzen: Während sein Körper in der Trierer Liebfrauenkirche zwischen Hoch- und Heilig-Kreuz-Altar begraben wurde, fanden seine Eingeweide in Mettlach und sein Herz in der Kathedrale von Metz ihre letzte Ruhestätte.⁵³

51 Vgl. ELIZABETH A. R. BROWN, Death and the Human Body in the Middle Ages. The Legislation of Boniface VIII on the Division of the Corpse, in: *Viator* 12 (1981) 221–270.

52 Vgl. MEREDITH JANE GILL, Death and the Cardinal. The two bodies of Guillaume d’Estouteville, in: *Renaissance Quarterly* 54 (2001) 347–388; CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 442f. und 449 sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 76, Anm. 225.

53 Vgl. IGNAZ MILLER, Jakob von Sierck 1398/99–1456 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 45), Mainz 1983, 255; WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 218 sowie STEFAN HEINZ, BARBARA ROTHBRUST und WOLFGANG SCHMID, Die Grabmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz, Trier 2004, 9f. und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 137.

Doch zurück zum Testament des Cusanus: Hinsichtlich seiner Beerdigung ordnete er darin lediglich an, dass seine Beisetzung mit Andacht und ohne Pomp durchgeführt werden soll und zwar in der Weise, dass seine Familiaren schwarz gekleidet sein und die Exequien nach der Gewohnheit und ohne Prunk durchgeführt werden sollen.⁵⁴ Entsprechende Anordnungen, besonders hinsichtlich der Kleidung der Familiaren als engste Angehörige des Kardinals, die bei den gesamten Trauerfeierlichkeiten zugegen waren, finden sich in vielen weiteren testamentarischen Anordnungen, so z. B. auch im Testament des 1483 verstorbenen Cusanus-Protegés Francesco Gonzaga (1444–1483), dem Sohn der Markgräfin von Mantua, Barbara von Brandenburg, zu der der Kardinal ein sehr gutes Verhältnis hatte.⁵⁵

Berichte über die konkreten Trauerfeiern für Cusanus sind bislang nicht überliefert.⁵⁶ Auch wenn sich erst in der Mitte der 1480er Jahre die

54 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138, Z. 42–44 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 196 [B.2.2]: »Item voluit, quod in eius sepultura nulla pompositas sit, sed quod alias devote fiat ita, quod familiares sui induantur nigris vestibus et exequie fiant consuete, sine tamen solempnitate.«

55 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 438; DAVID S. CHAMBERS, A Renaissance cardinal and his worldly goods. The will and inventory of Francesco Gonzaga (1444–1483) (Warburg Institute surveys and texts 20), London 1992, 133; ERICH MEUTHEN, Ein »deutscher« Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Cesarini bis hin zu den Piccolomini, in: Synodus. Beiträge zur Konzilien- und allgemeinen Kirchengeschichte. Festschrift für Walter Brandmüller, hg. von Remigius Bäumer, Evangelos Chrysos u. a., Bd. 1 (Annuaire historiae conciliorum 27/28) Paderborn 1995/96, 487–541, hier 518f. und WALTER A. EULER, Die Biographie des Nikolaus von Kues, in: Handbuch, 97 und 100.

56 In der Einleitung der von Jacques Lefèvres d'Étaples 1514 herausgegebenen Pariser Cusanus-Ausgabe wird erwähnt, dass Giovanni Andrea dei Bussi angeblich bei den Beerdigungsfeiern von Nikolaus von Kues die Trauerrede gehalten hätte. Beim folgenden Auszug aus der Traueransprache handelt es sich allerdings um einen Ausschnitt aus Bussis Lobpreis auf Cusanus in der Vorrede der 1469 in Rom bei Sweynheym und Pannartz gedruckten Apuleius-Ausgabe (GW 2301; ISTC ia00934000). Vgl. hierzu auch MICHELANGELO MONSACRATI, Memorie delle S. Catene di S. Pietro apostolo. Dissertazioni, la prima inedita, la seconda tradotta per la prima volta in lingua volgare per cura di D. Lorenzo Giampaoli e dallo stesso arricchito di un discorso storico sopra la basilica e canonica Eudossiana e di un cenno biografico del chiarissimo autore con appendice di documenti inediti, Prato 1884, 68f. sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 273 und MARTIN HONECKER, Nikolaus von Cues und die griechische Sprache, nebst einem Anhang: Die Lobrede des Giovanni Andrea dei Bussi, vorgelegt von Ernst Hoffmann (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der

neuntägigen Trauerfeiern, die *novena* (*novem diali*), für Päpste und Kardinäle mit einer Vielzahl von Votivmessen und Trauergebeten als Standard durchsetzen konnten, so waren sie in der Mitte des 15. Jahrhunderts bereits durchaus üblich. Nach bzw. während dieser Trauerfeierlichkeiten, bei denen der in Messgewändern gekleidete Leichnam des Kardinals auf einer Bahre liegend auf bzw. in einem eigens errichteten temporären Katafalk (*castrum doloris*) präsentiert wurde, fand schließlich die Beerdigung des Toten statt.⁵⁷

Neben den spärlichen Angaben zu den Beerdigungsfeierlichkeiten von Cusanus finden sich im Testament vor allem Angaben zu dem noch vorhandenen Vermögen des Kardinals und dessen Verteilung. Von den 6700 rheinischen Gulden, die von Cusanus auf der Bank der Medici deponiert wurden, sollten 5000 an das St. Nikolaus-Hospital in Kues gehen, mit der Auflage, dass hiervon eine Rente mit einem jährlichen Ertrag von 200 rheinischen Gulden erworben werden sollte, die in eine Schul- bzw. Studienstiftung in Niederdeutschland – die spätere *Bursa Cusana* – fließen sollten.⁵⁸

Diese erst 1469 von seinem Sekretär und späteren Rektor des St. Nikolaus-Hospitals in Kues, Dietrich von Xanten,⁵⁹ in Deventer in Form eines Kollegs bzw. Wohnheims eingerichtete Studienstiftung⁶⁰ sollte 20 armen Scholaren im Alter von 14 oder 15 Jahren sieben Jahre lang mit einem jährlichen Stipendium von 10 rheinischen Gulden bei ihrer Schulausbildung behilflich sein.⁶¹ Laut den 1469 erlassenen Statuten konnten acht Scholaren

Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1937/38, 2. Abhandlung; Cusanus-Studien; 2), Heidelberg 1938, 66–76.

57 Zu den *novena* vgl. vor allem CAROL M. RICHARDSON, *Reclaiming Rome* (wie Anm. 1) 435 und 439–448.

58 Vgl. MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 106.

59 Zu Dietrich von Xanten († 1493) vgl. u. a. JAKOB MARX, *Geschichte des Armen-Hospitals* (wie Anm. 22) 108–115; ERICH MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (wie Anm. 15) 314; MEIKE HENSEL-GROBE, *Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues* (wie Anm. 24) 64–66.

60 Vgl. Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 64a. Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, *Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals* (wie Anm. 13) 175–177 (Nr. 99).

61 GOTTFRIED KORTENKAMP, *Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals* (wie Anm. 13) 138, Z. 45–51 sowie WOLFGANG SCHMID / SYLVIE TRITZ, *Sorge für das Diesseits* (wie Anm. 33) 196 [B.2.3]: »Item dixit se habere in banco de Medicis sex milia et septingentos florenos Renenses, de quibus dedit quinque milia florenos Renenses hospitali sancti Nicolai in Cusa per eum erecto et constructo, volens, quod de huiusmodi quinque milibus emi debeant redditus dicto hospitali ducentorum florenorum Renensium, ex quibus viginti

von der Stadt Deventer und von den kirchlichen Einrichtungen, an denen der Kardinal einstmals eine Pfründe besaß, vorgeschlagen werden. Die zwölf restlichen Stellen sollten dagegen vom Rektor in Kues mit Stipendiaten aus der Umgebung von Kues besetzt werden. Die 20 Zöglinge sollten zwar arm, aber nicht mittellos sein und mussten zu Beginn des Schuljahres selbst einen kleinen Betrag zahlen, der u. a. für Kleidung, Bücher usw. sowie die Bezahlung des Magisters ausgegeben wurde,⁶² welcher die wirtschaftliche und pädagogische Leitung des Hauses inne hatte. Die Schüler waren dazu verpflichtet, im Kolleg zu wohnen, die Schulausbildung selbst fand aber an der Stadtschule in Deventer statt. In Sachen Studien, Lebensführung und Kleidung sollten sich die Stipendiaten an den Schülern der dortigen Fraterherren orientieren und somit auch eine Art geistliche Gemeinschaft bilden. Nach dem Essen waren die Stipendiaten dazu verpflichtet, für Cusanus als Stifter zu beten und auch später der *Bursa* in Deventer und des Hospitals in Kues zu gedenken.⁶³

Ob hier eventuell das 1458 testamentarisch von Kardinal Domenico Capranica (1400–1458) ins Leben gerufene und bis heute bestehende *Collegium Capranica*,⁶⁴ das der Priesterausbildung diene und mittellosen römischen Männern zwischen 15 und 35 Jahren fünf Jahre lang ein Studium der Theologie oder des kanonischen Rechtes ermöglichen sollte, Cusanus als Vorbild für die Einrichtung der Studienstiftung diene, lässt sich nicht genau sagen. Obwohl Nikolaus von Kues mit Capranica bereits seit der Zeit des Basler Konzils befreundet war,⁶⁵ musste Cusanus

pauperibus scholaribus studere volentibus in partibus inferioribus Alamanie dari voluit ad septem annos ab anno uniuscuiusque quartodecimo vel quintodecimo incipiendo anno quolibet unicuique florenos Renenses decem, et hoc sit perpetuo observari.« Vgl. auch ebd., 199 [C.3.1].

62 Vgl. Anm. 22.

63 Zur *Bursa Cusana* vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 115–117, sowie ausführlich JAKOB MARX, Geschichte des Armen-Hospitals (wie Anm. 22) 84–92; 260–265; MAARTEN J. F. M. HOENEN, Ut pia testatoris voluntas observetur. Die Stiftung der *Bursa Cusana* zu Deventer, in: Conflict and Reconciliation. Perspectives on Nicholas of Cusa, ed. by Inigo Bocken (Brill's studies in intellectual history 126), Leiden/Boston 2004, 53–73 und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 191–206; siehe auch Anm. 99.

64 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 287f. und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 200f.

65 Vgl. ERICH MEUTHEN, Ein »deutscher« Freundeskreis (wie Anm. 55) 495–500 und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 199.

die Idee zur Einrichtung der *Bursa Cusana* nicht zwangsläufig von seinem Kardinalskollegen übernommen haben. So gibt es eine Reihe älterer Studienstiftungen, wie z. B. die 1422 von Heymericus de Campo (1395–1460) in Köln gestiftete Laurentianerburse⁶⁶ oder die 1430 in Köln und Herford testamentarisch ins Leben gerufenen Studienstiftungen des päpstlichen Protonotars Hermann Dweg (1380–1439), die Cusanus sicherlich bereits kannte.⁶⁷

Mit dem Rest des Geldes in Höhe von 1700 rheinischen Gulden sollten – nach dem letzten Willen des Nikolaus von Kues – seine Beerdigungsfeierlichkeiten finanziert und seine Diener und Familiare ausbezahlt werden, die auch Pferde, Kleidung, Tuche und Gebrauchsgegenstände erhielten.⁶⁸ Alle Bücher, die ihm nicht gehörten, sollten an die rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben werden, während seine eigene Büchersammlung – anders als bei Kardinal Domenico Capranica⁶⁹ – nicht an seine Studienstiftung ging, sondern dem St. Nikolaus-Hospital in Kues vermacht wurde,⁷⁰ wo sie zum Gedenken an Cusanus dauerhaft aufbewahrt werden sollte.⁷¹

66 Vgl. KARL H. BOLEY, Die Studienstiftungen der Manderscheider, in: Die Manderscheider. Eine Eifeler Adelsfamilie. Herrschaft, Wirtschaft, Kultur. Katalog zur Ausstellung Blankenheim, Gildehaus 4. Mai – 29. Juli 1990, Manderscheid, Kurhaus 16. August – 11. November 1990, Köln 1990, 49–56, hier 49.

67 Vgl. hierzu ausführlich SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 197–199.

68 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138, Z. 52–54 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 196f. [B.2.4–5]: »Item voluit, quod ex residuo dictorum florenorum in dicto banco existentium expediri debeant exequie sue, et quod inde superest, dividi inter familiares eius voluit. Item voluit, quod equi eius similiter cedant familiaribus suis ac vestes, panni et utensilia.«

69 Vgl. ANTHONY V. ANTONOVICS, The library of Cardinal Domenico Capranica, in: Cultural aspects of the Italian Renaissance. Essays in honor of Paul Oskar Kristeller, ed. by Cecil H. Clough, Manchester 1976, 141–159 sowie JÜRGEN DENDORFER/CLAUDIA MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 11) 394.

70 Zum Transport der Bücher sowie anderer persönlicher Gegenstände von Vicenza nach Kues vgl. GIOVANNI MANTESE, Ein notarielles Inventar von Büchern und Wertgegenständen aus dem Nachlass des Nikolaus von Kues, in: MFCG 2 (1962) 85–116. Vgl. auch GABRIELE NEUSIUS, Fahrende Habe. Notarielles Inventar von Wertgegenständen aus dem Nachlaß des Nikolaus von Kues [...], in: Horizonte (wie Anm. 16) 92f. (Nr. 75).

71 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138, Z. 61–63 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 197 [B.2.8]: »Item voluit, quod libri apud eum existentes et qui sui non sunt, restituantur illis, quorum sunt; suos autem libros omnes dedit et legavit dicto eius hospitali, volens illos ibidem adduci et reponi.« Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch (wie Anm. 1) 106f.

Im Unterschied zum Testament von 1464 enthält die Fassung von 1461 noch drei Passagen, die drei Jahre später nochmals korrigiert wurden. So sollte in der ersten Fassung ein Kredit in Höhe von 2000 Florenen,⁷² die der deutsche Kaufmann Dietrich von Driel dem Kardinal noch schuldete, seiner Titularkirche S. Pietro in Vincoli übertragen werden, um hiervon bauliche Maßnahmen zu finanzieren und die Gottesdienstversorgung zu verbessern. Das gesamte Silber (Liturgische Geräte, Geschirre, Bestecke etc.) mit einem geschätzten Wert von 4000 rheinischen Gulden stiftete er dem St. Nikolaus-Hospital.⁷³ Darüber hinaus sollte das Hospital noch weitere 1000 rheinische Gulden von dem Geld erhalten, das Simon von Wehlen als Rentmeister und Verwandter des Kardinals verwaltete.⁷⁴ Simon selbst sollte davon noch 200 rheinische Gulden als Aufwandsentschädigung bekommen, während der Rest der Kirche von Brixen übertragen werden sollte.⁷⁵

72 Da im Testament ansonsten immer explizit von *rheinischen Gulden* (*floreni Renenses*) die Rede ist, wird man davon ausgehen, dass es sich beim Kredit an Dietrich von Driel tatsächlich um Florentiner Gulden bzw. Florenen (*floreni*) handelt. Vgl. hierzu auch HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz in Rom. Ein Beitrag zur Biographie des Nikolaus von Kues, in: MFCG 19 (1991) 25–52, hier 25.

73 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138, Z. 55–60 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 197 [B.2.6–7]: »Item duo milia florenorum sibi per Theodericum de Driel mercatorem debita sive apud eundem deposita dedit et legavit ecclesie sancti Petri ad vincula de Urbe pro illius structura et divini cultus ibidem augmento. Item totum argentum eius, quod extimavit ad valorem quatuor milium florenorum Renensium, ponderari mandavit illudque totaliter legavit et dedit dicto hospitali sancti Nicolai in Cusa.«

74 Zu Simon von Wehlen vgl. u. a. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 98 und 313 sowie MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues (wie Anm. 24) 18. Als Simon von Wehlen 1468 starb, wurde er sowie 1475 auch Giovanni Andrea dei Bussi in S. Pietro in Vincoli bestattet. Transkriptionen der beiden Grabinschriften finden sich bei VINCENZO FORCELLA, Iscrizioni delle chiese e d'alteri edifici di Roma dal secolo XI fino al giorni nostri, Vol. 4, Roma 1874, 80f. (Nr. 179 und 180); MICHELANGELO MONSACRATI, Memorie delle S. Catene di S. Pietro apostolo (wie Anm. 56) 76 sowie RUDOLF HAUBST, Studien zu Nikolaus von Kues und Johannes Wenck. Aus Handschriften der Vatikanischen Bibliothek (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 38,1), Münster 1955, 137.

75 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138, Z. 64–67 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 197 [B.2.9]: »Item ex pecunia, quam dixit esse apud magistrum Symonem de Welen, eius nepotem, dedit et legavit dicto eius hospitali florenos Renenses mille, ac ex eadem peccunia dedit et legavit prefato eius nepoti pro suo labore habito florenos Renenses ducentos, residuum autem peccuniarum huiusmodi voluit apud ecclesiam Brixinensem remanere et illi assignari.« Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 107.

1464 hatte sich die Situation allerdings derart verändert, dass die besagten Gelder nicht mehr im Besitz Dietrichs von Driel und Simons von Wehlen waren, sondern mittlerweile anderswo hinterlegt bzw. verwendet wurden. Hierzu gehört z. B. die Finanzierung eines Erweiterungsbaus für das St. Andreas-Hospiz in Rom, was allerdings im Testament nicht explizit erwähnt wird. Auch der Wert des Silbers war aufgrund einer erneuten Schätzung weitaus geringer als noch 1461 angenommen.⁷⁶

In weiteren Zusätzen bestätigte Nikolaus von Kues 1464 nochmals die Studienstiftung (I) sowie die Einrichtung eines Hospitals in Kues für 33 arme alte Männer, denen zusammen mit dem Rektor sowie sechs Bediensteten bereits jetzt schon jährliche Erträge in Höhe von 800 rheinischen Gulden zukamen (II).⁷⁷ Als ersten Rektor seines Hospitals setzte er einen Verwandten mütterlicherseits, Johannes Römer aus Briedel,⁷⁸ Kanoniker in St. Florin in Koblenz, ein. Da der Rektor stets ein Priester von über 40 Jahren sein soll und Johannes Römer offensichtlich noch nicht dieses Mindestalter erreicht hatte, wurde ihm zur Unterstützung

76 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 138f., Z. 73–83, sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 198 [C.1]: »Quod quidem testamentum sive dispositionem preinsertum iterum innovavit, confirmavit et laudavit et observari voluit, salva emendatione infrascripta ac exceptis sexto et ultimo capitulis eiusdem testamenti, in quibus narratur duo milia florenorum apud Theodericum de Driel fore deposita et certam pecuniam apud magistrum Symonem de Welen eius nepotem existere. Quos quidem florenos et pecunias apud magistrum Symonem et Theodericum predictos dixit modo non esse, sed alibi repositos et in usum suum conversos, ac etiam excepto septimo capitulo eiusdem testamenti, in quo mencionatur de argento suo et illius extimatione et valore, in quo idem reverendissimus dominus cardinalis dixit se errasse, quia dictum argentum longe minus valuit, quam in dicto capitulo continetur, prout ex nova extimatione et ponderatione per eum postmodum facta dixit fuisse (se) compertum.«

77 Laut der Stiftungsurkunde des Hospitals vom 3. Dezember 1458 (Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 41B) betrugen die Baukosten des zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossenen Baus 10000 rheinische Gulden, während das gesamte Vermögen der Familienstiftung, aus dem die oben genannten über 800 rheinischen Gulden als jährlicher Ertrag erwirtschaftet wurden, einen Wert von mehr als 20000 rheinischen Gulden umfasste. Vgl. hierzu GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 106–112 (Nr. 57), hier 109, Z. 26–37 und MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 107.

78 Zu Johannes Römer aus Briedel († ca. 1465) vgl. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 311; MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues (wie Anm. 24) 18, 59f. und 171 und WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 218.

ein weiterer Verwandter, Simon Kolb von Kues,⁷⁹ Kanoniker in St. Simeon in Trier und zeitweilig Generalvikar in Brixen, oder sein Sekretär Dietrich von Xanten als Koadjutor zur Seite gestellt (III).⁸⁰ Darüber hinaus ernannte Nikolaus von Kues das St. Nikolaus-Hospital zu seinem Universalerben.⁸¹

Für den Kirchenbau und die Förderung der Gottesdienste in seiner römischen Titularkirche S. Pietro in Vincoli legte er 2000 Kammerdukaten – d. h. ca. 2660 rheinischen Gulden –⁸² bei der Medici-Bank zu-

79 Zu Simon Kolb von Kues vgl. ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre (wie Anm. 15) 98 und 309; MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues (wie Anm. 24) 63 f.

80 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 107.

81 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 139, Z. 87–115 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 199 f. [C.3–C.3.4]: »(I.) Primam partem scilicet hospitalis predicti subdivisit in tres partes. Primam partem dixit consistere in pauperibus scholaribus iuvenibus, qui studere vellent in partibus inferioribus Alamanie, pro quibus dedit in testamento preinserto per eum alias ut supra dicitur facto quinque milia florenorum Renensium, quos dixit esse in banco de Medicis, ut scilicet pro illis emanetur annui redditus ducenti floreni Renenses vel tot, quot pro dictis quinque milibus emi poterunt, et viginti scholaribus dentur unicuique in anno decem floreni iuxta formam alterius testamenti preinserti. (II.) Secundam partem dixit consistere in pauperibus nutriendis in dicto suo hospitali, quos voluit esse trigintatres numero iuxta numerum annorum Christi salvatoris nostri in terris, et in rectore et sex familiaribus hospitalis, dicens quod pro illis iam emerat ac disposuerat octingentos florenos Renenses annuorum reddituum et aliquid plus [...]. (III.) Tertiam partem dixit consistere in rectore hospitalis, qui in regimine hospitalis sibi succedere debeat, addens, quod de nepote suo Johanne Romano de Bredel, canonico et scolastico ecclesie sancti Florini Confluentie dicte Treverensis diocesis, ibidem presente, singularissime confidat, quod ordinationes suas ad practicam ponet et introducet, et propterea eundem sibi in successorem in regimine hospitalis ad dies vite ipsius Johannis esse omnino voluit. Et ne videretur contravenire clausule in ordinationibus suis posite, quod rector hospitalis debeat esse actu sacerdos et non minus quam quadraginta annos habens, voluit et ordinavit prefato nepoti suo coadiutorem in regimine hospitalis dominum Symonem de Cusa, canonicum sancti Symeonis Treverensis, consanguineum suum, cui decedenti aut acceptare nolenti voluit magistrum Theodericum de Xanctis, canonicum Leodiensem, illi in coadiutoria succedere, quousque Johannes sit qualificatus iuxta clausulam prefatam sue ordinationis. Hospitale etiam predictum constituit heredem generalem omnium et singulorum bonorum suorum presentium et futurorum ubique existentium.«

82 Nach den Angaben von KARL HEINRICH SCHÄFER, Die Ausgaben der apostolischen Kammer (wie Anm. 22) 57* erhielt man 1460 in Xanten für 3 Kammerdukaten 4 rheinische Gulden (Wechselkurs 1:1,33). Somit entsprechen die 2000 Kammerdukaten 2660 rheinischen Gulden. Basierend auf den Angaben bei PETER SPUFFORD, Handbook of Medieval Exchange (wie Anm. 22) 128 für das Jahr 1494 gibt Sylvie Tritz hier als Richtwert ca. 2500 rheinische Gulden an. Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 74.

rück⁸³ und vermachte 200 weitere rheinische Gulden seiner unehelichen Halbschwester Katharina,⁸⁴ die nur in seinem Testament und im Testament von seiner Schwester Klara erwähnt wird.⁸⁵ Seinem Barbier Emmerich Witzelmann⁸⁶ und seinem Bediensteten Heinrich Walpot aus der Diözese Köln, der nach dem Tod des Kardinals dessen Besitztümer von Vicenza nach Kues überführte,⁸⁷ ließ er eine jährliche Rente von 20 rheinischen Gulden aus den Erträgen des Hospitals zukommen.⁸⁸

83 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 140, Z. 120–122 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 201 [C.4]: »Ad honorem autem sancti Jeronimi donavit et legavit prefate ecclesie sancti Petri ad vincula de Urbe duo milia ducatorum auri de camera pro ipsius ecclesie structura et divini cultus augmento, que duo milia ducatorum dixit esse in banco de Medicis in deposito.«

84 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 140, Z. 123 f. sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 201 [C.5]: »Item sorori sue naturali Katherine iam in etate nubili constitute donavit et de bonis suis dari voluit florenos Renenses ducentos.«

85 Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 68. Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 184–191 (Nr. 107), hier 187, Z. 86–88: »Item ich setzen und geben Trynen myner naturlichen sustern zu yrer noittdorfft, abe sy erlebe mynen doitt, zwentzig gulden und eyn bett mit allem syme zubehore.«

86 Emmerich Witzelmann ist als Barbier des Kardinals schon in den Brixener Raitbüchern von 1454 belegt. Zusammen mit Heinrich Walpot und Wolfgang Halbmeister, zwei weiteren Familiaren aus dem Gefolge von Nikolaus von Kues, überließ er ihnen für ihre treuen Dienste ein Haus in der Huntgasse (heute Erhardgasse) in Brixen. Vgl. hierzu die Bestätigung und Neubelehrung durch Georg Golser, dem Nachfolger von Nikolaus von Kues als Bischof von Brixen, vom 5. Juni 1478. (Bozen, StA, BA, BL II, Bl. 311^v.) Für den Hinweis sei Thomas Woelki von der Arbeitsstelle der Acta Cusana an der Humboldt-Universität in Berlin herzlich gedankt. Emmerich Witzelmann ist möglicherweise identisch mit einem gleichnamigen Benediktiner aus der Abtei St. Matthias in Trier, der von 1462–1478/79 als Pfarrvikar im hessischen Vilmar (Landkreis Limburg-Weilburg) tätig war. Über ihn gingen bei Abt und Konvent in Trier Beschwerden ein und er dürfte mit dem 1479 beim Bursfelder Generalkapitel als verstorben gemeldeten »Emmerich« identisch sein. Vgl. hierzu PETRUS BECKER, Die Benediktinerabtei St. Eucharius – St. Matthias vor Trier, im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Redaktion Irene Crusius (Germania sacra; Neue Folge; Bd. 34; Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier; Das Erzbistum Trier 8), Berlin/New York 1996, 708.

87 Heinrich Walpot (von Bassenheim) gehört ebenfalls zum Gefolge des Nikolaus von Kues und bemühte sich am 15. Dezember 1458 um die Vikarie am Katharinenaltar in St. Cassius in Bonn. Nach dem Tod des Kardinals kehrte Heinrich Walpot offenbar nach Brixen zurück, wo er Bürger von Klausen in Südtirol wurde. Für diese Angaben sei Thomas Woelki (Berlin) ebenfalls herzlich gedankt. Vgl. auch GIOVANNI MANTESI, Ein notarielles Inventar (wie Anm. 70) 90, 92–94 und MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues (wie Anm. 24) 34, Anm. 190.

88 GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 140,

Als Ausführende seines letzten Willens bzw. Testamentsvollstrecker ernannte Cusanus schließlich die Kardinäle Juan de Carvajal (1399/1400–1469), Berardo Erolí (1409–1479) sowie erneut Pietro Barbo.⁸⁹ Vor allem durch den päpstlichen Beistand konnte die Umsetzung der testamentarischen Anordnungen auch tatsächlich garantiert werden.⁹⁰ Im Testament folgt abschließend noch die notarielle Beglaubigung durch seinen Sekretär Peter von Erkelenz sowie die Nennung und Bestätigung durch die anwesenden Zeugen, d. h. durch seinen zweiten Sekretär Giovanni Andrea dei Bussi,⁹¹ seinen portugiesischen Leibarzt Fernando Martins de Roriz,⁹² den Florentiner Arzt und Mathematiker Paolo dal Pozzo Toscanelli (1397–1482)⁹³ sowie den angehenden Rektor des Hospitals, Johannes Römer.⁹⁴

Z. 125–127 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, *Sorge für das Diesseits* (wie Anm. 33) 201 [C.6]: »Item voluit, quod Henrico Walpot et Emerico Wiczelman barbitonsori suo pro eorum acceptis servitiis dentur annue ad dies vite eorum cuilibet viginti floreni Renenses de redditibus hospitalis prefati.« Vgl. MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 107 f.

- 89 Allgemein zu den Testamentsvollstreckern und den im Dokument genannten Familien, die aus Deutschland, Spanien, Portugal und Italien stammten, vgl. WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, *Sorge für das Diesseits* (wie Anm. 33) 220 f.
- 90 GOTTFRIED KORTENKAMP, *Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals* (wie Anm. 13) 140, Z. 128–132 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, *Sorge für das Diesseits* (wie Anm. 33) 201 [C.7]: »Item voluit et ordinavit executores testamenti sive testamentorum suorum prefatorum reverendissimos in Christo patres et dominos dominos Johannem episcopum Portuensem sancti Angeli vulgariter nuncupatum ac Petrum tituli sancti Marci et Berardum tituli sancte Sabine Spoletanum nuncupatum, presbyteros sancte Romane ecclesie cardinales, coniunctim cum omni facultate et auctoritate similibus executoribus tribui consuetis.« Hierzu ergänzend lässt sich in Kues noch eine Urkunde der Testamentsvollstrecker vom 23. Januar 1465 (Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 55) anführen, in der sich diese dazu verpflichten, den letzten Willen des Kardinals zu erfüllen und an die Rektoren und Koadjutoren noch weitere Anweisungen geben. Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, *Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals* (wie Anm. 13) 148–153 (Nr. 81).
- 91 Zu Giovanni Andrea dei Bussi, Bischof von Accia auf Korsika, der seit 1458 in den Diensten des Nikolaus von Kues stand und ebenfalls in S. Pietro in Vincoli in Rom beerdigt wurde, vgl. MICHELANGELO MONSACRATI, *Memorie delle S. Catene di S. Pietro apostolo* (wie Anm. 56) 67 f.; OTTO HARTLICH, *Giovanni Andrea dei Bussi, der erste Bibliothekar der Vaticana*, in: *Philologische Wochenschrift* 59 (1939) No. 11/12, Sp. 328–336; No. 13, Sp. 364–368; No. 14, Sp. 395–399 und ERICH MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (wie Anm. 15) 99 f.
- 92 Zu Fernando Martins de Roriz, der später den Kontakt zwischen Christoph Kolumbus und Paolo dal Pozzo Toscanelli herstellte, vgl. ERICH MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (wie Anm. 15) 98 f., 303 f., Anm. 1.
- 93 Zu Paolo dal Pozzo Toscanelli vgl. ERICH MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (wie Anm. 15) 99.
- 94 Vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, *Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals* (wie Anm. 13) 140,

Bei einer Gesamtbetrachtung seines Testamentes fällt auf, dass Nikolaus von Kues – im Unterschied zu karitativen Stiftungen (St. Nikolaus-Hospital), Kultusstiftungen (Verbesserung des Kirchenbaus und der Gottesdienstversorgung in S. Pietro in Vincoli) oder Unterrichtsstiftungen (Bursa Cusana) – darin gänzlich auf Gedenkstiftungen, wie Messstipendien oder Anniversare, verzichtete, was im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Nachlassregelungen eher ungewöhnlich erscheint. Dennoch lassen sich solche Gebetsstiftungen oder Anniversare nachweisen, so in den Memorienbüchern des Koblenzer Stiftes St. Florin,⁹⁵ der Koblenzer Kartause Beatusberg,⁹⁶ des Trierer Benediktinerklosters St. Matthias⁹⁷ oder eben in den von ihm gestifteten Einrichtungen wie dem späteren Studienkolleg in Deventer⁹⁸ sowie dem St. Nikolaus-Hospital in Kues.⁹⁹

Anniversare finden sich vor allem noch an jenen Orten nördlich der Alpen, an denen er selbst tätig war oder mit denen er in enger Verbindung stand. Allerdings ist dabei nur in den wenigsten Fällen klar ersichtlich, ob dieses Gebetsgedenken, wie z. B. im Fall der Koblenzer Kartause,¹⁰⁰ von Nikolaus von Kues selbst in Auftrag gegeben wurde oder – wie

Z. 133–156 sowie WOLFGANG SCHMID/SYLVE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 201–203 [D.1–3] und MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 108.

95 Vgl. MARTINA KNICHEL, Das Memorienbuch von St. Florin Koblenz. Edition und Erläuterung (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 110), Mainz 2004, 147 sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 68f.

96 Vgl. Koblenz: Landeshauptarchiv, Best. 108, Nr. 1011, Bl. 19. Edition in SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 69 und 183.

97 Vgl. PETRUS BECKER, Die Benediktinerabtei St. Eucharis – St. Matthias (wie Anm. 87) 44 sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 69, Anm. 192.

98 Vgl. JAKOB MARX, Geschichte des Armen-Hospitals (wie Anm. 22) 264: »Ibidem rector collegii ammonere debet scolares, ut de virtute in virtutem crescant et in suis orationibus memoriam (faciant) ipsius domini cardinalis sui fundatoris. Et dum ad maiora pervenerint, habeant collegium istud et hospitale sancti Nicolai iuxta mosellam in memoria et recordacione.«

99 Vgl. hierzu den Eintrag im von Peter von Erkelenz angelegten *Officium defunctorum* zum 11. August (Kues: St. Nikolaus-Hospital, Cod. Cus. 146, Bl. 34^v): »Isto die anno 1464 obiit Reverendissimus in Christo pater dominus Nycolaus tituli sancti Petri ad vincula presbiter cardinalis vulgariter de Cusa nuncupatus, qui hanc capellam et domum construi fecit et sollempniter dotavit, cuius exequie hodie sollempniter singulis annis celebrabuntur et fiet memoria parentum et amicorum suorum.« (Transkription 2009 von Gottfried Kortenkamp). Vgl. auch MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 108.

100 Die Stiftung umfasste 100 rheinische Gulden zur Errichtung einer Kapelle sowie ein

im St. Nikolaus-Hospital in Kues – von seinen Familiaren bzw. den jeweiligen Verantwortlichen vor Ort aus Dankbarkeit gegenüber dem Kardinal veranlasst wurde.¹⁰¹ Die liturgische Memoria spielte für Nikolaus von Kues im Vergleich zu den karitativen Stiftungen offenbar eine eher untergeordnete Rolle.¹⁰² Ungewöhnlich ist auch, dass – im Unterschied zur Arenga der Stiftungsurkunde des St. Nikolaus-Hospitals¹⁰³ – die Testamentsurkunde kaum religiöse Beweggründe für die Stiftungen nennt.

Auffallend – wenn auch nicht verwunderlich – ist dagegen, dass die Brixener Kirche, deren Fürstbischof Nikolaus von Kues zumindest offiziell bis zu seinem Tode blieb, im Testament von 1461 noch berücksichtigt wurde, 1464 allerdings gar nicht mehr erwähnt wird.

»Zu groß war die Schmach der Niederlage, die er 1460 in Tirol erleiden musste und die ihn bis zu seinem Lebensende belastete. [...] Als mögliche Grabstätte schied Brixen entsprechend auch aus. Dennoch – und ohne eigene Erwähnung im Testament – erhielt die Brixner Domfabrik nach dem Tod des Kardinals noch eine Zuwendung in bescheidener Höhe von 50 Dukaten.«¹⁰⁴

Anders als z. B. im Testament des Kardinals Giacomo Tebaldi († 1466) oder auch der Klara Kryfftz († 1473), der Schwester des Nikolaus von Kues, die eine Vielzahl von Kirchen, Klöstern oder karitativen Einrichtungen in ihren Testamenten mit kleineren Legaten berücksichtigten,¹⁰⁵ konzentrierte sich Nikolaus von Kues auf möglichst wenige Orte bzw. karitative Stiftungen, die größere Summen erhielten. Hierzu gehört in erster Linie das von ihm und seiner Familie gestiftete Altenheim und Armenhospital in Kues, das zum zentralen Gedenkort an den Philoso-

Pferd im Wert von 15 rheinischen Gulden. Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 181–186, hier 183 f.

101 Dabei sollten auch die persönlichen Abbildungen auf dem Hochaltar in der Hospitalskapelle in Kues und auf dem Grabaltar in S. Pietro in Vincoli in Rom sowie die vielen Krebswappen, die nahezu an allen seinen Stiftungen angebracht wurden, die Erinnerung an Nikolaus von Kues als Stifter wachhalten. Vgl. WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 205.

102 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 108 sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 68 f. und 174–190.

103 Kues: Hospitals-Archiv, Urk. 41B; vgl. GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals (wie Anm. 13) 106 – 112 (Nr. 57), hier 109, Z. 5–26.

104 MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch Nikolaus von Kues (wie Anm. 1) 108 f.; vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 229–240.

105 Vgl. ANNA MARIA CORBO, Il testamento del cardinale Giacomo Tebaldi, in: *Commentari. Rivista di critica e storia dell'arte* 25 (1974) 241–243. Vgl. auch WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, Sorge für das Diesseits (wie Anm. 33) 219.

phen, Theologen und Kirchenpolitiker, aber auch an seine ganze Familie, werden sollte.¹⁰⁶

Als Nikolaus von Kues am 30. September 1458 in Rom eintraf, war das Hospital in Kues – abgesehen von einer grundlegenden Verfassung bzw. Hausordnung, die er am 3. Dezember des gleichen Jahres mit der Stiftungsurkunde erließ – baulich abgeschlossen und mit Blick auf das Stiftungsvermögen auch finanziell abgesichert. Die Gewissheit, dass seine Hauptstiftung in Kues zur Versorgung der Armen und Alten 1458 – wenn auch noch nicht eröffnet¹⁰⁷ – aber dennoch praktisch vollendet war, ist eventuell auch ein Grund dafür, warum Cusanus in seinen letzten Jahren in Rom ein eher bescheidenes Leben an der päpstlichen Kurie führte und sich nicht mehr an der Jagd nach lukrativen Pfründen beteiligte.

Diese herausragende Stellung des St. Nikolaus-Hospitals wird in seinem Testament von 1464 nochmals bestätigt, in dem er das Armenstift zu seinem Universalerben erklärte. Dagegen stehen die römischen Stiftungen, d. h. die Finanzierung eines Erweiterungsbaus für das St. Andreas-Hospiz, der im Testament gar nicht erwähnt wird, sowie die Zuwendungen an seine Titularkirche eher in zweiter Reihe.

Auch wenn im Testament des Nikolaus von Kues nur von seiner Titularkirche die Rede ist, für die ein Teil des Geldes nach seinem Ableben verwendet werden soll, so hat Cusanus schon zu Lebzeiten eine Reihe von Baumaßnahmen in Auftrag gegeben, die zum Erhalt bzw. zum Wiederaufbau verschiedener ihm unterstellter Kirchen dienten. Hierzu gehörten z. B. im Jahre 1460 der Neubau der Ostseite des bei einem Stadtbrand teilweise zerstörten Brixener Domes sowie vermutlich 1462 die Neugestaltung der Kanzel in der Wallfahrtskirche St. Wendel, die das Wappen des Nikolaus von Kues zeigt.¹⁰⁸ Lediglich in die Titularkirche S. Pietro in Vincoli wurde von Cusanus offenbar noch keine größere Summe investiert, was er testamentarisch nachzuholen gedachte.

106 Vgl. MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, 109.

107 Die Aufnahme der ersten Pfründner und damit die eigentliche Eröffnung des Hospitals fand vermutlich erst nach dem Tod des Hauptstifters und der Einweihung der Kapelle im Jahre 1465 statt. Vgl. hierzu JAKOB MARX, *Geschichte des Armen-Hospitals* (wie Anm. 22) 45 f.

108 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 207–219, hier vor allem 214–217 (St. Wendel) sowie 220–251, hier vor allem 229–240 (Brixen).

Das St. Andreas-Hospiz der Anima-Bruderschaft in Rom

Auch wenn im Testament des Nikolaus von Kues weder das St. Andreas-Hospiz noch die *Confraternitas B. Maria de Anima Teutonicorum* erwähnt werden, so steht der Kardinal dennoch in Verbindung mit der Stiftung eines Erweiterungsbaus des St. Andreas-Hospizes, das der Anima-Bruderschaft unterstellt war. Bei dieser Bruderschaft handelte es sich um eine religiöse Vereinigung, der in erster Linie die deutschsprachigen Bewohner Roms angehörten und die sich gegen Ende des 14. Jahrhunderts um das Hospital und die Kirche Santa Maria dell'Anima in Rom bildete.¹⁰⁹

Dabei war es vor allem das Verdienst des päpstlichen Skriptors und Abbreviators Dietrich von Niem (ca. 1340–1418), den Fortbestand des Hospitals und der Kirche durch weitere Hausankäufe in der Nähe der Piazza Navona sowie großzügige Zustiftungen zu sichern. Auf ihn geht eventuell auch die Ausarbeitung der Statuten für die Anima-Bruderschaft zurück, die u. a. alle Mitglieder zur Teilnahme am religiösen Leben und zur Zahlung regelmäßiger Beiträge verpflichtete, damit diese ihren karitativen Kernaufgaben, d. h. der Beherbergung und Pflege armer und kranker Rompilger aus dem deutschen Reich, nachkommen konnte.¹¹⁰

Die Leitung der Bruderschaft sowie die Verwaltung ihres Vermögens lag dabei in den Händen von zwei bis drei Rektoren bzw. Provisoren, die einmal im Jahr aus dem Kreis der Mitglieder, d. h. sowohl der Geistlichen als auch der Laien, gewählt wurde.¹¹¹ Die soziale Bandbreite der aus ganz

109 Zur Geschichte von Kirche, Hospital und Bruderschaft siehe u. a. JOSEPH SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima, Freiburg im Breisgau und Wien 1906; GIBERT KNOPP/WILFRIED HANDSMANN, S. Maria dell'Anima. Die deutsche Nationalkirche in Rom, Mönchengladbach 21995, sowie der Sammelband von MICHAEL MATHEUS (Hg.), S. Maria dell'Anima. Zur Geschichte einer »deutschen« Stiftung in Rom (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 121), Berlin/New York 2010; außerdem HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 25–52; SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 253–262; MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 110f.; CHRISTIANE SCHUCHARD, Das päpstliche Exemtionsprivileg für das Anima-Hospital vom 21. Mai 1406. Beobachtungen zur Geschichte der Anima im 15. Jahrhundert, in: S. Maria dell'Anima. Zur Geschichte einer »deutschen« Stiftung in Rom, hg. von Michael Matheus (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 121), Berlin/New York 2010, 1–20 sowie MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 21–41.

110 Vgl. JOSEPH SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche (wie Anm. 110) 53–76.

111 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 28–30.

Deutschland stammenden Mitglieder der Anima-Bruderschaft reichte dabei von Adligen, Beamten, Anwälten, Kaufleuten, Ärzten, Soldaten, Wirten und Handwerkern bis hin zu einfachen und hohen Geistlichen.¹¹²

So wundert es auch nicht, dass auch Nikolaus von Kues kurz nach seiner Erhebung zum Kardinal, d. h. vermutlich zwischen Januar und März 1450, der Anima beitrug. Welch großes Ansehen Cusanus in der Bruderschaft genoss, zeigt sich u. a. darin, dass er im 1463/64 neu abgeschriebenen Bruderschaftsbuch (*Liber confraternitatis*) an erster Stelle genannt wird.¹¹³ Neben dem Kardinal von der Mosel finden sich allerdings auch eine Reihe seiner Familiaren, wie z. B. Heinrich Pomert oder Peter von Erkelenz als Mitglieder der Bruderschaft.¹¹⁴ Von Peter von Erkelenz stammt auch eine Abschrift des Testaments von Nikolaus von Kues, die heute noch im Archiv der Anima-Bruderschaft in Rom (Fasc. 8, Nr. 50) aufbewahrt wird.

Dabei war es das große Verdienst Hermann Hallauers erstmals den Zusammenhang zwischen dem Letzten Willen des Kardinals und der Anima-Bruderschaft aufzuzeigen.¹¹⁵ So findet sich bereits in der ersten Fassung des Testaments vom 15. Juni 1461 ein Eintrag, in dem Cusanus bestimmt, dass der von Dietrich von Driel, einem aus der Diözese Utrecht stammenden Kaufmann, noch nicht zurückgezahlte Kredit im Wert von 2000 Florenen seiner Titularkirche S. Pietro in Vincoli zukommen soll, um damit das marode Gotteshaus zu restaurieren und den Gottesdienst zu fördern. Ohne genauere Angaben, was aus den besagten Geldern wurde und wie weiter zu verfahren sei, weist der Kardinal in den Ergänzungen von 1464 lediglich darauf hin, dass die Summe mittlerweile anderswo hinterlegt bzw. verwendet wurde.¹¹⁶

Dabei handelt es sich bei Dietrich von Driel nicht um einen einfachen Kaufmann, sondern um den 1458/59 zum Laienprovisor gewählten Geschäftsführer der Anima-Bruderschaft.

112 Vgl. JOSEPH SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche (wie Anm. 110) 135–148, hier 137.

113 Vgl. Rom: Archiv von Santa Maria dell’Anima, Lib. Confr., Bl. 11 sowie MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 25 f.

114 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 31, SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 255 f. und JOSEPH SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche (wie Anm. 110) 90–92.

115 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 25–52.

116 Vgl. Anm. 77 sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 256–258.

»Zusammen mit seinem Kompagnon ›Lucas Doncker«¹¹⁷ betrieb er in Rom ein angesehenes Geschäft und gehörte dem Kreis der päpstlichen Hoflieferanten an. Gemeinsam mit seiner Gattin Eva war er der Anima-Bruderschaft beigetreten, an deren Leben er bis zu seinem Wegzug aus Rom (oder Tod?) aktiv teilnahm.«¹¹⁸

In den Rechnungsbüchern der Bruderschaft finden sich schließlich Hinweise darauf, dass sich die beiden Geschäftsleute 1464 aus unbekannten Gründen nicht mehr in Rom aufhielten oder ihr Unternehmen auflösen mussten. Daher übernahm am 8. Februar 1464 schließlich die Anima einen Teil der Schulden ihres ehemaligen Provisors.¹¹⁹ Dennoch blieb noch eine Restschuld von mindestens 260 Kammerdukaten (ca. 346 rheinische Gulden) übrig, die von der Anima-Bruderschaft nach einer heute nicht mehr erhaltenen Anweisung (*ordinatio*) des Nikolaus von Kues für den Bau eines Hospizes für kranke deutsche Kurienangehörige in Rom verwendet werden sollte.¹²⁰

Allerdings wurde diesem Wunsch bzw. dieser Anordnung des Kardinals lange Zeit nicht entsprochen. Vermutlich erst aufgrund der Initiative des inzwischen zum Dekan des Aachener Marienstiftes ernannten Peter von Erkelenz, der sich im Februar 1479 in Rom aufhielt, wandte sich der letzte noch lebende Testamentsvollstrecker, Kardinal Berardo Eroli, an die Provisoren der Anima, um sich nach der Verwendung der von Cusanus gestifteten Gelder zu erkundigen.¹²¹ An dieser Stelle wird nochmals deutlich, welche bedeutende Rolle die Testamentsvollstrecker und die ehemaligen Familiaren des Nikolaus von Kues – hier allen voran Peter von Erkelenz – für die Umsetzung seines letzten Willens und somit für die Bewahrung seines Andenkens spielten.¹²²

117 Der aus der Diözese Lüttich stammende Kaufmann Lucas Doncker (Doncher, Dunker) war 1455/56 selbst Provisor der Anima-Bruderschaft. Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 26, Anm. 5, sowie im Repertorium Germanicum, Bd. 7/1: Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Calixts III. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1455–1458, 1. Teil: Text, bearb. von Ernst Pitz, Tübingen 1989, Nr. 2012.

118 HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 72) 26.

119 Rom: Archiv von Santa Maria dell'Anima, Lib. Rec. I, Bl. 203^r. Am 8. Februar 1464 schreibt der amtierende Provisor Fridel von Corbeke im »Liber Expositorum: solvi reverendissimo domino Nicolao cardinali sancti Petri ad vincula cc fl. de camera in defalcacionem maioris summe, in qua hospitale eidem cardinali ex parte Luce Doncker et Theoderici de Driel, olim mercatorum Alamanorum, obligatum fuit.« Zitiert nach HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 27.

120 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 34f. sowie SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 256f.

121 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 111.

122 So erinnerte Peter von Erkelenz nicht nur an die Errichtung dieses Hospizes für kranke

In einem Antwortschreiben vom 7. März 1479 an Kardinal Eroli gaben die Provisoren der Anima-Bruderschaft, unter denen sich mit Melchior von Meckau (1440–1509) auch einer der Nachfolger des Cusanus als Fürstbischof von Brixen befand, an, dass mit dem Bau des Hospizes im Stadtteil S. Eustachio, genauer gesagt nördlich der Kirche St. Blasius de Annulo bzw. de Oliva (heute: SS. Biagio e Carlo ai Catinari), bereits begonnen worden sei.¹²³ Sollte der Bau nicht innerhalb von sechs Jahren vollendet sein, versprachen die Provisoren die Gelder zurückzuzahlen.¹²⁴ Darüber hinaus verpflichteten sie sich, am Sterbetag des Kardinals ein ewiges Jahrgedächtnis abzuhalten¹²⁵ – das sich bislang allerdings nur für das Jahr 1479 nachweisen lässt¹²⁶ – sowie sein Wappen in Marmor über

Kurienangehörige in Rom, sondern er war auch für die erste 1488/90 bei Marin Flach in Straßburg gedruckte Werkausgabe des Nikolaus von Kues verantwortlich. Als Rektor verteidigte er die Exemption des St. Nikolaus-Hospitals in Kues gegen die Angriffe des Trierer Erzbischofs Johann II. von Baden, sanierte die wirtschaftlichen Verhältnisse des Hauses und ergriff eine Reihe von Maßnahmen, wie die Anfertigung des Herzepitaphs (1488) sowie die Errichtung des Sakristei- und Bibliotheksbaus, um das Andenken an Cusanus in Kues weiter zu festigen. Vgl. hierzu MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 29–31 und 35–41 sowie Anm. 48.

123 Zum Bau vgl. auch JOSEPH SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche (wie Anm. 110) 184f., sowie MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 31–33.

124 Vgl. Rom: Archiv von Santa Maria dell'Anima, Misc. III, fol. 38^v (Kopie). Edition nach HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 47f.: »[...] ex nostra pura et mera voluntate fatemur et recognoscimus hospitale nostrum predictum et nos tamquam eius rectores et provisores esse veros et legitimos debitores hereditatis bone memorie domini Nicolai de Cusa, cardinalis sancti Petri ad vincula, et pro ea reverendissimi in Christo patris et domini, domini Berardi episcopi Sabinensis (=Kardinal Berardo Eroli), sancte Romane ecclesie cardinalis Spoletani testamenti eiusdem domini cardinalis sancti Petri ad vincula unici executoris, in et de summa ducentorum sexaginta ducatorum auri de camera. Promittimus et pacto expresso convenimus et concordamus cum prefato reverendissimo domino cardinali Spoletano, executore nunc dicte hereditatis ac omnium aliorum, quorum interest vel intererit in futuris, prosequi et continuare structuram, quem iam fundamus in hac urbe in regione Santi Eustachii iuxta ecclesiam Sancti Blasii de Annulo sumptuose ope pro receptaculo curialium de dicta nostra natione infirmorum, qui pro tempore erunt, et eam infra spatium sex annorum proxime ab horum datis computandorum cum omni diligentia, quantum poterimus, totaliter perficere studebimus.«

125 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 48: »Et huiusmodi summa ducentorum sexaginta ducatorum auri de camera in ea exponere et erogare atque etiam ordinare, quod in ecclesia hospitalis nostri perpetuis futuris temporibus annis singulis in die obitus dicti domini cardinalis de Cusa, videlicet die vndecima mensis Augusti, celebretur et cantetur una missa cum vigiliis et officio mortuorum in memoriam prefati domini cardinalis de Cusa, sancti Petri ad vinculas alias nuncupati.«

126 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 41f. und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 257.

dem Haupteingang und an der Seite des Neubaus anzubringen.¹²⁷ Entgegen der von den Provisoren im Schreiben an Erolí gemachten Zusage wurde der Bau allerdings erst im August 1487 und damit fast 23 Jahre nach dem Tod des Nikolaus von Kues fertiggestellt.¹²⁸

Bei diesem Gebäude für kranke deutsche Kurienangehörige handelt es sich um einen Erweiterungsbau des Andreas-Hospizes.¹²⁹ Dieses zweite *deutsche* Hospital wurde dabei ursprünglich von Nicolaus Henrici (1366–1410), einem Priester aus Kulm, gestiftet, der zwischen 1372 und 1406 im Rione S. Eustachio mehrere angrenzende Häuser mit Gärten erwarb, um hier ein Hospiz für *bizzoche* bzw. Beginen, also frommen Witwen und Jungfrauen, die ohne Gelübde ein klosterähnliches Leben führen wollten, einzurichten.¹³⁰ Im Jahre 1431 wurde das St. Andreas-Hospiz mit dem Hospital der Anima vereinigt. Nach der Inkorporation unterstand die gesamte Verwaltung beider vereinigten Hospitäler der Anima-Bruderschaft, die das Andreas-Hospiz schließlich zwischen 1478 und 1487 um den besagten, von Cusanus gestifteten bzw. zumindest teilfinanzierten Bau vergrößerten.¹³¹ Dieser Erweiterungsbau bestand dabei aus sechs Zimmern im Erdgeschoss und einer geräumigen Loggia sowie einem weiteren Raum im ersten Stockwerk.¹³² Auch wenn das Gebäude heute

127 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 48: »Et preterea promittimus et simili pacto convenimus poni facere arma eiusdem domini cardinalis de Cusa sculpta in marmore supra portam principalem ingressus et in angulo parietis dicte infirmarie versus domum reverendissimi domini cardinalis Senensis (=Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini, der spätere Papst Pius III.) ad hoc, ut perpetuis temporibus sit memoria, quod huiusmodi fabrica perfecta fuerit cum adiumento facultatum eiusdem domini cardinalis de Cusa.«

128 HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 72) 39–41 und MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 111.

129 Vgl. JOSEPH SCHMIDLIN, Geschichte der deutschen Nationalkirche (wie Anm. 110) 178–186.

130 FRANZ NAGL, Urkundliches zur Geschichte der Anima in Rom. I. Theil der Festgabe zu deren 500-jährigem Bestehen, in: Mittheilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell'Anima in Rom (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte; Supplementheft 12), Rom 1899, XIX–XXIII; vgl. auch SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 258 und MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 26; zu den römischen Beginen: ARNOLD ESCH, Rom (wie Anm. 1) 106f.

131 Vgl. CHRISTIANE SCHUCHARD, Das päpstliche Exemtionsprivileg (wie Anm. 110) 12 f. und MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 33.

132 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 40f.

nicht mehr erhalten ist, so spricht vieles dafür, dass es sich vermutlich in der Via del Monte della Farina (Nr. 19) befand. »Immer noch im Besitz der Anima, zählt der Komplex heute zu deren wertvollsten Liegenschaften.«¹³³

Im Vergleich zu den anderen Legaten des Nikolaus von Kues führte dieser Erweiterungsbau des Andreas-Hospizes immer ein Schattendasein, was letztendlich daran liegen könnte, dass es sich hierbei eher um eine Gelegenheitsstiftung als um ein von langer Hand geplantes Vorhaben handelte, die keine Aufnahme in das Testament des Nikolaus von Kues fand.¹³⁴

Die Titularkirche S. Pietro in Vincoli und die römischen Grabdenkmäler

Die Titularkirche S. Pietro in Vincoli

Einen größeren Stellenwert hatte dagegen seine Titularkirche S. Pietro in Vincoli (Abb. 2) in der Nähe des Kolosseums, für die Nikolaus von Kues in seinem Testament von 1464 die relativ hohe Summe von 2000 Kammerdukaten reservieren ließ.¹³⁵ Hieran zeigt sich, dass die Titularkirchen von großer Bedeutung für die Kardinäle des 15. Jahrhunderts waren, galten sie doch als sichtbares Zeichen für die dauerhafte Verbindung der Kirchenfürsten zur ewigen Stadt und zum Papst. So handelte es sich bei den Kirchen, die die Kardinäle vom Papst verliehen bekamen, in der Regel um die ersten Pfarrkirchen im frühchristlichen Rom. Wie sich der Papst als Nachfolger des ersten Bischofs von Rom, des Apostels Petrus, betrachtete, so sahen sich die Kardinäle in der Nachfolge der ersten Pfarrer, die dem Bischof von Rom unterstellt waren. Hieraus ergab sich also eine besondere Sorgfaltspflicht für ihre jeweilige Titularkirche.¹³⁶ Neben ihrer Heimatkirche und dem Petersdom in Rom ließen sich die meisten Kardinäle als Zeichen der besonderen Verbundenheit daher vor allem in ihrer römischen Titularkirche bestatten.

133 Vgl. HERMANN HALLAUER, Das Andreas-Hospiz (wie Anm. 73) 42.

134 Vgl. MICHAEL MATHEUS, Nikolaus von Kues (wie Anm. 16) 33.

135 Vgl. Anm. 84.

136 Zur Bedeutung der Titularkirchen für die Kardinäle vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 183–201.

Dabei geht S. Pietro in Vincoli, die Titelkirche des Nikolaus von Kues, im Kern auf eine dreischiffige Säulenbasilika aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zurück, die von Licinia Eudoxia (422–ca. 461), der Gemahlin Kaiser Valentinians III. (423–455) errichtet und von Papst Sixtus III. († 440) eingeweiht wurde.¹³⁷ Neben den Reliquien der sieben Makabäerbrüder werden hier die Ketten des Apostels Petrus verehrt, mit denen er bis zu seiner Befreiung durch einen Engel in Jerusalem (Apg 12,6–11) sowie später im Mamertinischen Kerker in Rom gefesselt wurde und die Eudoxia Papst Leo I. (400–461) zum Geschenk machte.¹³⁸

Abgesehen von der bedeutenden Kettenreliquie, die S. Pietro in Vincoli zu einem eigenen Anziehungspunkt in Rom werden ließ, lag die Basilika auch sehr verkehrsgünstig in der Nähe der Via Argiletum (heute: Via Cavour), einer der wichtigsten Straßen, die vom Forum zum Esquilinhügel und somit zur bedeutenden Papstbasilika S. Maria Maggiore führte. Die Prozessionen zur größten Marienkirche Roms machten entsprechend Station in S. Pietro in Vincoli, was der Kirche relativ hohe Besucherzahlen garantierte.¹³⁹ Entsprechend finden sich auch in vielen Rompilgerführern Hinweise auf die Kettenreliquie und auf besonders lohnenswerte Besuchstermine, so z. B. auch in den *Mirabilia Romae vel potius historia et descriptio urbis Romae*, die in nahezu alle europäischen Sprachen übersetzt und seit den 1470er Jahren häufig gedruckt wurden.¹⁴⁰ So heißt es in einer 1489 bei Stephan Plannck in Rom gedruckten deutschsprachigen Ausgabe:

»Da by vff dem perge lyt ein kirche heist zu sant Peter ad vincula. Da ist die ketten dar an sant Peter gefangen lag. Die kirch hat gepaut sant Pelagius papst. Da ist vil ablas an sant Jacobs tag des XII potten [25. Juli]. So ist da die gros gnad vnd wert biß an viii tag [1. August = Petri Kettenfeier] vergebung aller sunde von pin vnd schult. Statio in der fasten.«¹⁴¹

137 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 263–266; MICHELANGELO MONSACRATI, Memorie delle S. Catene di S. Pietro apostolo (wie Anm. 56) 21–34 und GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULIANA ZANDRI, San Pietro in Vincoli (Le chiese di Roma illustrate; Nuova Serie 31), Roma 1999, 59–88.

138 SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 265 und MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 111.

139 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 163 und GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULIANA ZANDRI, San Pietro in Vincoli (wie Anm. 138) 11.

140 Vgl. ARNOLD ESCH, Rom (wie Anm. 1) 126–128.

141 *Mirabilia urbis Romae. Historia et descriptio*, deutsch [Rom: Stephan Plannck], 20.XI.1489. 8°, Bl. 46^r (GW M23607; ISTC im00608300). Eingesehen wurde die digitalisierte Aus-

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war S. Pietro in Vincoli – wie fast alle Kirchen Roms – infolge der fast 70jährigen Abwesenheit des Papstes und der römischen Kurie in einem äußerst schlechten Zustand. 1387 sowie 1402 mussten die dort ansässigen vier bis acht Kanoniker, die für die Gottesdienste und die Betreuung der Pilger zuständig waren, Teile ihres Landes bzw. Besitzes verkaufen, um die Kirche notdürftig in Stand zu halten. Im Jahre 1411 beklagte sich der portugiesische Kardinal João Alfonso Esteves de Azambuja (1340–1415),¹⁴² dass S. Pietro in Vincoli verlassen sei und kaum geöffnet würde, was den Gegenpapst Johannes XXIII. (1370–1419) in einer Bulle vom 17. März 1413 dazu veranlasste, die Basilika einer Gemeinschaft von Hieronymiten zu übertragen, die bis 1480 vor Ort blieben und mit der Wiederherstellung der Kirchenfabrik und des religiösen Lebens beauftragt wurden.¹⁴³ Untergebracht wurden die Ordensgeistlichen in den benachbarten Konventsgebäuden der Kollegiatkirche S. Maria in Monasterio, die Eugen IV. zusammen mit den Einkünften des Konventes den Titelnkardinälen von S. Pietro in Vincoli als Kommende überließ.¹⁴⁴ Weitere Restaurierungsmaßnahmen lassen sich für die Zeit um 1450 belegen, als Papst Nikolaus V. im Vorfeld des Heiligen Jahres eine Vielzahl römischer Stadt- und Pilgerkirchen restaurieren

gabe Berlin: Staatsbibliothek/Preußischer Kulturbesitz, 8° Inc. 3411. In der gleichen Ausgabe findet sich noch ein kalendarisches Verzeichnis (*Stationes ecclesiarum urbis Romae*), in dem angegeben wird, an welchem Tag die entsprechende Kirche Stationskirche war. An diesen Tagen versammelte sich die gesamte Stadtgemeinde in der genannten Kirche, um unter der Leitung des Bischofs – in Rom also des Papstes – oder seines Vertreters den städtischen Hauptgottesdienst zu feiern. Im Fall von S. Pietro in Vincoli traf dies auf den Montag nach dem ersten Fastensonntag (Bl. 52^v) und den Pfingstmontag (54^r) zu, weshalb sich an diesen Tagen ein Besuch besonders lohnte.

142 Bei CAROL M. RICHARDSON, *Reclaiming Rome* (wie Anm. 1) 163 f. und GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULIANA ZANDRI, *San Pietro in Vincoli* (wie Anm. 138) 97 und 237 wird der Kardinal Giovanni Antonio de Azambuja (Giovanni Spagnolo) genannt.

143 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, *Reclaiming Rome* (wie Anm. 1) 163 f., SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 265 f.; GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULIANA ZANDRI, *San Pietro in Vincoli* (wie Anm. 138) 97–99 und ARNOLD ESCH, *Rom* (wie Anm. 1) 39 f.

144 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 266 und CAROL M. RICHARDSON, *Reclaiming Rome* (wie Anm. 1) 164. Diese Übertragung von S. Maria ad Monasterio an den Titelnkardinal von S. Pietro in Vincoli ist evtl. der Hintergrund für die irrige Annahme von CAROL M. RICHARDSON (S. 164), Cusanus hätte hier bei seinen Romaufenthalten gewohnt. Vgl. hierzu bereits ERICH MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (wie Anm. 15) 219, sowie den Artikel von Johannes Helmrath in diesem Band.

ließ, darunter auch S. Maria Maggiore und S. Pietro in Vincoli, für die beide insgesamt 130 Kammerdukaten wohl zur Erneuerung der Fenster reserviert wurden.¹⁴⁵

Eine wesentlich größere Fördersumme wurde jedoch erst von Nikolaus von Kues zur Verfügung gestellt, der in seinen beiden Testamenten von 1461 und 1464 jeweils relativ hohe Summen zur Verfügung stellte, mit denen die bauliche Instandhaltung und die Verbesserung der Gottesdienstversorgung finanziert werden sollte. Nachdem sich 1464 abzeichnete, dass die an Dietrich von Driel verliehene Summe von 2000 rheinischen Gulden nicht mehr für die Titularkirche zur Verfügung stand, ließ Cusanus im Testament von 1464 hierfür eigens 2000 Kammerdukaten (= 2660 rheinische Gulden) reservieren.¹⁴⁶

Hiermit konnten in der Folgezeit umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen an der Kirche verwirklicht werden. So gehen vor allem die Erneuerung des offenen Dachstuhls sowie die Eindeckung des Kirchendaches auf Nikolaus von Kues zurück. Ein Beweis für den Abschluss der Arbeiten im Jahre 1465 findet sich auf einigen heute noch vorhandenen Balken des neu errichteten Dachstuhls. Während einige Vertikalbalken mit dem Wappen Papst Pauls II. und Konsekrationskreuzen geschmückt sind, trägt einer der zentralen Querbalken im Mittelschiff neben dem Krebswappen auch die folgende Inschrift mit Namen und Titel des Nikolaus von Kues sowie dem Datum der Fertigstellung der neuen Dachkonstruktion:

[Wappen] NICOLAVS ♦ DE ♦ CHVSA ♦ CARDINALIS ♦ SANCTI ♦ PETRI ♦ AD ♦ VINCULA ♦ ANNO ♦ DOMINI ♦ M° ♦ C° C° C° C° ♦ LXV ♦ [Wappen]

Dieser 16 Meter lange Querbalken war noch bis zum Jahr 1705 in S. Pietro in Vincoli sichtbar, als eine neue Flachtonnendecke eingezogen wurde, die die Sicht auf den Balken fortan unmöglich machte. Als 1989 im Rahmen von Restaurierungsmaßnahmen mehrere Stahllanker innerhalb des Dachstuhls eingezogen werden mussten, wurde der Querbalken entfernt, zweigeteilt und an der Hochwand des südlichen Mittelschiffes angebracht, wo er heute noch zu sehen ist.¹⁴⁷

145 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 267f.

146 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 111.

147 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 112; SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 269f. und 420 (Abb.); CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 165; GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULI-

Da die von Nikolaus von Kues zur Verfügung gestellten Gelder mit dieser Renovierungsmaßnahmen offenbar noch nicht aufgebraucht waren,¹⁴⁸ konnten hiermit noch 1472 weitere Baumaßnahmen, wie z. B. der Einbau neuer Fenster im Mittel- und Querschiff, finanziert werden. Diese Baumaßnahmen wurden allerdings nicht mehr mit der testamentarischen Stiftung des Nikolaus von Kues in Verbindung gebracht, sondern vielmehr mit dessen direkten Nachfolgern, d. h. Francesco della Rovere (1414–1484), dem späteren Papst Sixtus IV., der von 1467 bis 1471 Titelnkardinal von S. Pietro in Vincoli war, sowie seinem Neffen, Guiliano della Rovere (1443–1513), dem späteren Papst Julius II., der zwischen 1471 und 1503 die Basilika in seinem Besitz hatte. Julius II. war auch der Auftraggeber des Grabmals bzw. Kenotaphs mit der Darstellung des Moses von Michelangelo, für die S. Pietro in Vincoli heute noch berühmt ist.¹⁴⁹

Der Grabaltar von Andrea Bregno

Von dem Legat des Nikolaus von Kues sollte nicht nur die Titelnkirche baulich erhalten, sondern auch die Gottesdienste vermehrt werden. Damit ist nicht nur die Finanzierung von Messfeiern gemeint, sondern auch die Ausstattung der Kirche mit liturgischen Möbeln und Geräten oder die Errichtung neuer Altäre.¹⁵⁰ Von den gestifteten Geldern wurden daher sicherlich auch die Grablege und ein dazugehöriger Grabaltar des Cusanus finanziert, die heute nur noch teilweise erhalten sind.¹⁵¹ Nach dem bereits im Testament von 1461 geäußerten Wunsch, der 1464 in

ANA ZANDRI, *San Pietro in Vincoli* (wie Anm. 138) 99–103; MICHAEL MATHEUS, *Nikolaus von Kues* (wie Anm. 16) 26f. und ARNOLD ESCH, Appendix: *La trave a S. Pietro in Vincoli con iscrizione del Cusano*, in: ARNOLD ESCH, *Economia, cultura materiale ed arte nella Roma del Rinascimento. Studi sui registri doganali romani, 1445–1485* (Roma nel Rinascimento. Inedita; Saggi 36), Rom 2007, 367f.

148 So kostete z. B. die Erneuerung des Dachstuhls in der römischen Kirche SS. Apostoli 1453 weniger als 500 Kammerdukaten. Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 269.

149 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 270–272 und GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULIANA ZANDRI, *San Pietro in Vincoli* (wie Anm. 138) 172–181.

150 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 272 und MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 112.

151 Vgl. WOLFGANG SCHMID/SYLVIE TRITZ, *Sorge für das Diesseits* (wie Anm. 33) 214f.

verkürzter Form wieder aufgegriffen wurde, wollte Cusanus – von der Blickrichtung der Apsis betrachtet – »rechts vor den Ketten, hinter dem Hochaltar beerdigt werden«. ¹⁵² Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass sich das Grab und der dazugehörige Altar, der um 1465 abgeschlossen wurde, ursprünglich in einer Wandnische bzw. an der Stirnwand im nördlichen Querhaus in der Nähe des Hochaltares befanden. ¹⁵³ Dabei handelte es sich nicht nur um einen Grabaltar, der an Nikolaus von Kues als Stifter erinnern sollte, sondern auch um ein Tabernakelretable, in dem die Hauptreliquien von S. Pietro in Vincoli, die Ketten des Apostels Petrus, aufbewahrt wurden. ¹⁵⁴ Bereits im 17. Jahrhundert wurde die Kettenreliquie allerdings wieder an den Hochaltar transferiert, während der Tabernakel am Grabaltar des Cusanus nunmehr als Sakramentsaltar die konsekrierten Hostien enthielt. ¹⁵⁵

Auch wenn der originale Grabaltar des Nikolaus von Kues und die Grablege zerstört wurden, so existieren heute noch einige Quellen aus dem 17. Jahrhundert, darunter eine handschriftliche Beschreibung der Altertümer Roms aus der Feder von Benedetto Mellini (1592–1670), dem Bibliothekar der Königin Christina von Schweden (1626–1689), mit dessen Hilfe Sylvie Tritz die ursprüngliche Fassung des Altares in groben Zügen rekonstruieren konnte. ¹⁵⁶ Hiernach war der Altaraufsatz dreige-

152 Vgl. Anm. 49: »volens ibidem sepeliri retro summum altare ante cathenas ad partem dexteram.«

153 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 274 f. sowie GIULIANA ZANDRI, Sull'altare delle Sacre Catene e sulla Tomba di Nicola Cusano, in: Studi Romani 48 (2000) 118–125 und THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum. Leben und Werk des Andrea Bregno im Rom des 15. Jahrhunderts, Leipzig 2010, 156–174, hier 157.

154 Bis zum Tridentinum erfuhren die Reliquien eine ähnliche kultische Behandlung wie das Altarssakrament. »Resultat dieser Analogie war eine formal vergleichbare Form der Tabernakelarchitekturen für beide Heiltümer.« SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 287.

155 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 279.

156 BENEDETTO MELLINI: »Dell'Antichità di Roma« bzw. »Descrittione di Roma«, Hs., 17. Jahrhundert, Vatikan: Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Vat. Lat. 11905, f. 133^v–134^r: »La cappella, ouero l'altare del Sacramento ha, nella facciata d'esso altare, una taola distinta in tre ordini; nel ordine [primo, wurde gestrichen] superiore la storia della carcere di S. Pietro, in quello di mezzo S. Pietro in piedi, in mezzo ad un angelo et al cardinale Nicolò di Cusa, ambidue inginocchiati con questi versi sotto: / »QVI IACET ANTE TVAS NICOLAVS PETRE CATENAS / HOC OPVS EREXIT CAETERA MARMOR HABET« / Questa parte di facciata è sostenuta da due colonne di

teilt. Während der obere Abschnitt eine heute nicht mehr erhaltene Darstellung der Kerkerhaft des Petrus zeigte, bildete das heute noch vorhandene Marmorrelief den mittleren Teil des Altares. Dabei wurden diese beiden Teile des Altars von ca. 66 cm hohen Porphyrsäulen getragen. Im unteren, etwas zurückgesetzten Teil befand sich schließlich noch der Tabernakel mit den Hauptreliquien der Kirche, den Ketten des Apostelfürsten Petrus. Dieser wurde 1477 um zwei von Guiliano della Rovere bzw. Papst Julius II. gestiftete und heute noch erhaltene bronzene Tabernakeltüren mit der Befreiung des Petrus aus der Kerkerhaft ergänzt,¹⁵⁷ die möglicherweise von dem ebenfalls in S. Pietro in Vincoli bestatteten italienischen Bildhauer, Kupferstecher und Maler Antonio del Pollaiuolo (1431–1498) angefertigt wurden.¹⁵⁸ Zum Altarensemble gehörten schließlich noch zwei Statuen der Heiligen Andreas und Sebastian, die sich jeweils an einer Seite des Altares befanden, deren Verbleib heute allerdings unbekannt ist.¹⁵⁹

porfido d'ordine composto grosse palmi 3. Il terzo ordine in mezzo alle colonne alquanto ritirato dagl'altre due ordini, ha un basso rilievo di bronze colla storia delle catene di S. Pietro, di sopra ve' l'arme di Sisto IV e del cardinale Guiliano della Rouere. E sotto alle storie e' scolpita in due cartelle la memoria seguente: >SIXTVS QVARTVS PONT. MAXIMVS / IVLIANVS CARD. S. PETRI AD VINCULA / ROMANAE ECCLESIAE MAIOR / PAENITENTIARIVS A. MCCCCLXV< / Dalle bande della cappella S. Andrea e S. Bastiano figure in piedi. Essa cappella è a' nicchia larga palmi 14,8 lunga palmi 7,4 e vien circondata da balaustro di noce.« Zitiert nach La >descriptione di Roma< di Benedetto Mellini nel codice Vat. Lat. 11905, [a cura di] Federico Guidobaldi, Claudia Angelelli, con la collaborazione di Luana Spadano e Giulia Tozzi (Sussidi allo studio delle antichità cristiane 23), Città del Vaticano 2010, 227–246, hier 237 vgl. auch SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 280f.

157 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 281f. und 301.

158 Vgl. CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 166 sowie GABRIELE BARTOLOZZI CASTI / GIULIANA ZANDRI, San Pietro in Vincoli (wie Anm. 138) 188f., die eine Zuschreibung der Metalltüren an Antonio del Pollaiuolo allerdings für unwahrscheinlich halten.

159 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 112; SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 281–283; CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 166f.; SYLVIE TRITZ, *Ars imitatur naturam / Ars imitatur artem*. Das sogenannte Grabmal des Nikolaus von Kues in S. Pietro in Vincoli, in: *Ars imitatur naturam*. Transformationen eines Paradigmas menschlicher Kreativität im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, hg. von Arne Moritz, in Verbindung mit Franz-Bernhard Stammkötter, Münster 2010, 89–105, hier 93f.; und GABRIELE BARTOLOZZI CASTI / GIULIANA ZANDRI, San Pietro in Vincoli (wie Anm. 138) 103f.

Durch die ursprüngliche Integration der Kettenreliquie in den Grabaltar des Nikolaus von Kues wurde dieser gleichfalls zum Reliquien-schrein, was Grab und Altar des Cusanus einen großen Zulauf frommer Besucher und Pilger sicherte.¹⁶⁰ Damit war vermutlich die Hoffnung verbunden, dass die Pilger ebenso für das Seelenheil von Nikolaus von Kues beten würden, was vielleicht auch als Ersatz für die im Testament fehlenden Gedenk- bzw. Gebetsstiftungen oder Anniversare gedacht war.¹⁶¹ »Neben dieser subtil funktionierenden Einwerbung spontaner Memoria sollte die Nähe der Grablege zu den Reliquien dem Verstorbenen auch die Fürsprache seines Amtspatrons sichern.«¹⁶²

Im Rahmen der Restaurierungsmaßnahmen zwischen 1703 und 1706 wurden das Grab und der dazugehörige Altar des Nikolaus von Kues abgebaut und an den heutigen Standort an der westlichen Wand des nördlichen Seitenschiffes in die Nähe des Eingangs der Basilika versetzt.¹⁶³ Erhalten geblieben sind nur noch Fragmente des Grabaltars, zu denen das rote Krebswappen (Abb. 3) des Kardinals sowie ein Marmorsockel gehört, auf dem eine als *tabula ansata* gefertigte Inschriftentafel angebracht wurde. Hierauf findet sich das folgende Distichon (Abb. 4), das dem Humanisten und Cusanus-Sekretär Giovanni Andrea dei Bussi zugeschrieben wird:

QUI IACET ANTE TVAS NICOLAVS PETRE CATHENAS
HOC OPVS EREXIT CETERA MARMOR HABET ♦

♦ M° ♦ CCCC° ♦ LXV ♦

und wie folgt übersetzt werden kann:

»Petrus, hier liegt vor deinen Ketten Nikolaus,
der dieses Kunstwerk errichtet hat; weiteres hat der Marmor.

1465 «¹⁶⁴

Die Inschrift weist entsprechend nicht nur auf Nikolaus von Kues als Stifter des Altares hin, sondern ebenfalls darauf, dass die Kettenreliquie in den Altar mitaufgenommen wurde und sich die Grablege samt der

160 Vgl. hierzu auch Anm. 140.

161 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 293–297 und 324–327.

162 EBD. 297; vgl. auch SYLVIE TRITZ, *Ars imitatur naturam* (wie Anm. 160) 102 und MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 112.

163 Vgl. THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 160 und SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 282 f.

164 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 273.

noch erhaltenen Grabplatte unmittelbar vor dem Altar befand. Der nicht ganz eindeutige Zusatz »*cetera marmor habet*« bezieht sich vermutlich auf die marmorne Grabplatte und die dort angebrachten weiteren Inschriften.¹⁶⁵

Ansonsten ist vom Grabaltar lediglich noch die mittlere Reliefplatte (Abb. 5) erhalten. Im Zentrum dieses ca. 98 x 187 cm großen Reliefs, das u. a. auch durch seine blau-grünliche Hintergrundfarbe und die gelegentliche Verwendung von Gold z. B. zur Hervorhebung der Petruschlüssel oder der Engelsflügel ins Auge fällt,¹⁶⁶ thront Petrus mit den typischen Heiligenattributen von Schlüssel und Buch in der Rechten, während er mit der anderen Hand die Ketten umfasst, die ein Engel gerade gelöst hat. Gegenüber dieser Engelsgestalt kniet Nikolaus von Kues als Stifter des Altares mit dem Kardinalshut (*galero*) und dem langen Kardinalsmantel (*cappa rubea*) in andächtiger Gebetshaltung vor dem Apostel.¹⁶⁷

Diese Reliefplatte ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich im Vergleich zu anderen italienischen Grabmälern des 15. Jahrhunderts, bei denen es sich häufig um Wandgrabmäler handelt. So existiert seit dem 13. Jahrhundert eine gewisse Tradition in Italien, dass die Stifter der Altäre und Grabanlagen in der Verehrung der Gottesmutter Maria mit dem Christuskind gezeigt werden, während die Apostelfürsten meist nur eine vermittelnde Rolle einnehmen,¹⁶⁸ wie z. B. beim Grabmal Papst Pius II.

165 Vgl. JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive in der römischen Sepulkralskulptur des 15. Jahrhunderts: Das Epitaph des Nikolaus von Kues in S. Pietro in Vincoli, in: Italienische Frührenaissance und nordeuropäisches Spätmittelalter. Kunst der frühen Neuzeit im europäischen Zusammenhang, hg. von Joachim Poeschke, mit Beiträgen von F. Ames-Lewis u. a., München 1993, 109–128, hier 110f. mit weiteren Übersetzungen und Deutungsmöglichkeiten. Vgl. auch VINCENZO FORCELLA, Iscrizioni delle chiese e d'alteri edifici di Roma (wie Anm. 75) 80 (Nr. 178) und HERMANN KRÄMER, Die Grabmäler des Cusanus, in: Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel 2 (1964/65) 40–45, hier 41; MARKUS GROSS-MORGEN, Relief des Epitaphs für Nikolaus von Kues (Kopie), in: Horizonte (wie Anm. 16) 95–97 (Nr. 78) sowie LEO ANDERGASSEN, Nicolaus Cusanus und die Kunst. Bild und Memoria, in: Nicolaus Cusanus. Ein unverstandenes Genie in Tirol (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte; 9), Bozen 2016, 45–85, hier 78–83.

166 Zu Faltenwurf und polychromer Farbgebung vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 298–300 sowie JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive (wie Anm. 166) 114f.

167 Vgl. MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 113 und CAROL M. RICHARDSON, Reclaiming Rome (wie Anm. 1) 122–140.

168 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 295f. und Mi-

(ehemals St. Peter, heute in S. Andrea della Valle), das von Paolo Romano (1412–1470) unter anderem zwischen 1470 und 1475 angefertigt wurde,¹⁶⁹ oder das von Andrea Bregno (1418–1503) zwischen 1474 und 1477 zusammen mit Mino da Fiesole (1430/31–1484) ausgeführte Grabmonument für Kardinal Pietro Riario (1445–1474) in seiner Titularkirche S. Apostoli.¹⁷⁰ Dabei werden die Stifter bzw. verstorbenen Kirchenfürsten in der Regel nach einem hierarchischen Größenmaßstab kleiner als die verehrten Heiligen abgebildet. Beim Grabmal des Nikolaus von Kues sind beide Figuren, d. h. sowohl Cusanus als auch Petrus, nahezu gleich groß, was automatisch zu einer Aufwertung der Stifterfigur bzw. des Verstorbenen führt, auch wenn er andächtig vor dem Apostelfürsten kniet.¹⁷¹

Die Darstellung des Cusanus ist dabei sowohl Ausdruck einer persönlichen Frömmigkeit als auch der Verehrung des Apostels Petrus und der in S. Pietro in Vincoli aufbewahrten Kettenreliquie. Möglicherweise verbirgt sich dahinter auch eine politische Aussage über die Haltung des Nikolaus von Kues zum Papsttum.¹⁷² Auch wenn Nikolaus nicht endgültig mit dem Prinzip des Konziliarismus brach, so wandte er sich nach 1437 doch deutlich dem Papsttum zu, wofür er schließlich mit dem Kardinalat belohnt wurde.¹⁷³ Auf dem Grabmal ist Nikolaus von Kues mit

CHAELE KÜHLENTAL, Andrea Bregno in Rom, in: *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 32 (1997/98) 179–272, hier 254.

169 Vgl. u. a. THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 140–145 und HANNES ROSER, St. Peter in Rom im 15. Jahrhundert (wie Anm. 5) 169–178.

170 THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 183–191.

171 Vgl. JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive (wie Anm. 166) 111–113.

172 WALTER A. EULER, Die Biographie des Nikolaus von Kues, in: *Handbuch*, 45; zu seiner Haltung zu Konzil und Papsttum vgl. ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues (wie Anm. 27) 46–49.

173 Vgl. hierzu auch die Haltung des Nikolaus von Kues in seiner Autobiographie von 1449, AC I/2, Nr. 849: »[...] Et hic Nicolaus defendit Eugenium, qui per conciliarem congregationem inique fuit Basileae depositus Amadeo antipapa duce Subaudiae in papatum intruso, qui Felicem quintum se nominavit. Hic dominus Nicolaus fuit per papam Eugenium in cardinalem assumptus secrete et statim mortuo Eugenio ante eius publicationem fuit iterum per Nicolaum papam quintum in presbyterum cardinalem tituli sancti Petri ad vincula assumptus et publicatus anno domini 1449 in proxima angaria post diem cinerum, quo anno Amadeus antipapa cessit nomini papatus.« Vgl. GABRIELE NEUSIUS, Eine Erfolgsgeschichte. Autobiographie des Nikolaus von Kues, in: *Horizonte* (wie Anm. 16) 53–55 (Nr. 35); WALTER A. EULER, Die Biographie des Nikolaus von Kues, in: *Handbuch*, 32 f.

Mantel und Hut – also mit den Insignien, die ihm vom Papst bei seiner Erhebung verliehen wurden und die nur bei offiziellen Anlässen getragen oder zumindest mitgeführt wurden – eindeutig in seinem Amt als Kardinal erkennbar.¹⁷⁴ Wenn man entsprechend die Figur des Petrus nicht nur als Darstellung des Apostelfürsten betrachtet, sondern eventuell als Repräsentanten des Papsttums schlechthin, so kann man im Kniefall des Kardinals auch ein Bekenntnis zum Supremat des Papsttums deuten.¹⁷⁵

Ob man darüber hinaus auch die auffälligen Größenverhältnisse, bei denen Cusanus und Petrus fast gleich groß erscheinen, im Sinne einer gegenseitigen Abhängigkeit zwischen den Kardinälen, die vom Papst ernannt werden, und dem Papst, der aus dem Gremium der Kardinäle gewählt wird und somit *primus inter pares* ist, ähnlich politisch interpretieren kann, sei dahingestellt. Näher liegt hier allerdings eine kunsthistorische Erklärung, auf die im Folgenden noch eingegangen werden soll.

So handelt es sich auch kunsthistorisch bei dem Relief aus dem Grabaltar des Nikolaus von Kues um ein herausragendes Kunstwerk, das von ganz verschiedenen Einflüssen geprägt wurde. Obwohl die Figur des Apostels Petrus im Zentrum des Bildes steht und u. a. mit den typischen Attributen wie Schlüssel und Buch sowie dem sichelförmig gelockten Haupthaar samt einem kurzen Vollbart die in der Petrus-Ikonographie üblichen Charakteristika aufweist,¹⁷⁶ so orientierte sich der Künstler bei der Darstellung des Apostelfürsten gleichzeitig an Skulpturen der römischen Antike. Als unmittelbares Vorbild dienten dem Künstler für die Darstellung des Petrus sicherlich Büsten römischer Kaiser wie Antoninus Pius (86–161) oder Marc Aurel (121–180). Eine gewisse Ähnlichkeit weist die Statue allerdings auch mit anderen berühmten Petrus-Statuen, wie z. B. der bronzenen Statue des Apostelfürsten von Arnolfo di Cambio (ca. 1240/1245–1302/1310) im Petersdom auf, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschaffen wurde.¹⁷⁷

174 Zur Bedeutung der Kleidung vgl. CAROL M. RICHARDSON, *Reclaiming Rome* (wie Anm. 1) 122–140 und JÜRGEN DENDORFER/CLAUDIA MÄRTL, *Papst und Kardinalskolleg* (wie Anm. 11) 390–392.

175 Vgl. MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 113.

176 Vgl. THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 163.

177 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 301–304; THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 162–164; SYLVIE TRITZ, *Ars imitatur naturam* (wie Anm. 160) 96 f., und MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch* (wie Anm. 1) 113.

Einen völlig anderen Eindruck vermittelt dagegen die Darstellung des knienden Nikolaus von Kues auf dem Grabaltar, dessen Hände zum Gebet gefaltet sind. So legen z. B. dessen realistische Gesichtszüge im Dreiviertelprofil die Vermutung nahe, dass die Darstellung des Kardinals porträtartige Züge trägt und evtl. sogar unter Verwendung einer Totenmaske angefertigt wurde.¹⁷⁸

»Im Dreiviertelprofil zeugt der ovale Kopf die edlen und sympathischen Züge eines geistig regen Mannes, dessen Lippen voll und glatt, dessen Nase markant und dessen große Augen etwas ermattet und mehr innerlich sehnend dann wirklich sehend auf den Heiligen schauen. Stärkere Falten rahmen Nasenflügel und den Mund, um den ein knappe Lächeln spielt. Eine Vielzahl fast mikroskopisch feiner Runzeln auf Wangen und Stirn sind Ausweis seines Alters und zugleich der minutiösen Oberflächenbearbeitung des Bildhauers.«¹⁷⁹

Im Vergleich zu anderen römischen Grabdenkmälern der Zeit fallen sowohl die ungewöhnlich realistische Abbildung des Cusanus als auch sein nach innen gerichteter meditativer Blick auf, die sehr stark das Individuelle in der Darstellung betonen. Auch die bereits erwähnte Aufhebung des hierarchischen Größenmaßstabs bei der Figur des Nikolaus von Kues, die nahezu die gleiche Größe hat wie die Darstellung des Apostelfürsten, weisen darauf hin, dass sich die Abbildung des Kardinals sehr stark an den Stifterdarstellungen der nordeuropäischen-spätgotischen Kunst, genauer gesagt der altniederländischen Malerei der Spätgotik, orientiert. So weist diesbezüglich Johannes Röll auf eine Reihe von Parallelen zu Gemälden von Jan van Eyck (1390–1441) und seiner Werkstatt hin, wie z. B. *Die Madonna mit dem Kartäuser* (New York, Frick Collection) oder *Die Madonna des Kanzlers Nicolas Rolin* (Paris, Louvre). Für den Bereich der Skulptur gibt Röll als Vergleichsobjekt das *Epitaph des Conrad von Busnang* im Straßburger Münster an, das vom niederländischen Bildhauer Niklas Gerhaert van Leyden (1430–1473) geschaffen wurde.¹⁸⁰

178 Vgl. ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues (wie Anm. 27) 135 f.; JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive (wie Anm. 166) 112. Eher kritisch hierzu äußert sich THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 165.

179 THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 165.

180 Vgl. JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive (wie Anm. 166) 111 f.; SYLVIE TRITZ, *Ars imitatur naturam* (wie Anm. 160) 97–100; MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: Handbuch, 113 und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 307–309. Zu den nicht ganz unumstrittenen Parallelen zwischen den Werken des Nikolaus von Kues und Jan van Eyck sowie zur niederländischen Kunst im Allgemeinen vgl. die verschiedenen Beiträge in den folgenden Sammelbänden: ›videre et

Dass Cusanus der altniederländischen Kunst, die er auf seinen zahlreichen Reisen kennengelernt hatte, sehr zugetan war, zeigt das z. B. vielzitierte Lob eines Bildes von Rogier van der Weyden (1399/1400–1464) im Rathaus von Brüssel in seiner 1453 abgeschlossenen Schrift *De visione Dei*.¹⁸¹ Auch das ca. 1460 vom Kölner Meister des Marienlebens angefertigte Passionstriptychon in der Kapelle des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues,¹⁸² das stark von der altniederländischen Kunst beeinflusst wurde, weist in die gleiche Richtung. Das Grabmal des Nikolaus von Kues in Rom gilt somit als ein frühes Beispiel für die Übernahme nord-europäisch-spätgotischer Motive in der italienischen Kunst der Frührenaissance.¹⁸³

videri coincidunt.« Theorien des Sehens in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, hg. von Wolfgang Christian Schneider, Harald Schwaetzer, Marc de Mey und Inigo Bocken (Texte und Studien zur europäischen Geistesgeschichte, Reihe B, 1), Münster 2011; Spiegel der Seele. Reflexionen in Mystik und Malerei, hg. von Elena Filippi und Harald Schwaetzer (Texte und Studien zur europäischen Geistesgeschichte, Reihe B, 3), Münster 2012, und zuletzt ELENEA FILIPPI, Cusanus und die Kunst, in: Das Mittelalter 19,1 (2014) 103–124. Kritisch hierzu: WOLFGANG KEMP, Per symbola ad astra. Neues von der Deutungskunst, online: <http://blog.arthistoricum.net/en/beitrag/2015/06/24/persymbola-ad-astra/> (letzter Zugriff am 26.01.2016) sowie JOHANNA SCHEEL, Erkenntnisprozesse: Cusanus und die Kunst (der Interpretation). Methodische Überlegungen zu Text-Bild-Relationen zwischen Nikolaus von Kues, altniederländischer Malerei und Devotio Moderna. Das altniederländische Stifterbild. Emotionsstrategien des Sehens und der Selbsterkenntnis, in: Cusanus Jahrbuch 8 (2016–2018) 27–62.

181 De vis. 1: h VI, N. 2, Z. 6–10: »Harum etsi multae reperiantur optime pictae uti illa sagittarii in foro Norimbergensi et Bruxellis Rogeri maximi pictoris in pretiosissima tabula, quae in praetorio habetur, et Confluentiae in capella mea Veronicae et Brixinae in castro angeli arma ecclesiae tenentis, et multae aliae undique [...]«. Vgl. SYLVIE TRITZ, Ars imitatur naturam (wie Anm. 159) 99 f.; JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive (wie Anm. 166) 112 f.; THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 153) 159 und SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 309 f.

182 Zum Passionsaltar in Kues vgl. u. a. HANS VOGTS, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15,1), Düsseldorf 1935, 124–126; HANS MARTIN SCHMIDT, Der Meister des Marienlebens und sein Kreis. Studien zur spätgotischen Malerei in Köln (Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland 22), Düsseldorf 1978, 32–37 und 174–176; MEIKE HENSEL-GROBE, Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues (wie Anm. 24) 272–282; SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 142–154, und zuletzt THOMAS FOERSTER, Das Passionstriptychon im St. Nikolaus-Hospital von Bernkastel-Kues, in: Cusanus-Jahrbuch 3 (2011) 55–89.

183 JOHANNES RÖLL, Nordeuropäisch-spätgotische Motive (wie Anm. 166) 111–113; SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 310; KATHARINA CORSEPIUS,

Gerade diese Verbindung von italienischer und altniederländischer Kunst, die nahezu einmalig in der römischen Sepulkralkunst des 15. Jahrhunderts geblieben ist, wird zusammen mit der porträtartigen Abbildung des Cusanus auf dem Grabaltar immer wieder als Indiz ins Feld geführt, dass der Grabaltar noch zu Lebzeiten des Nikolaus von Kues entstanden sei und von ihm selbst noch in Auftrag gegeben wurde.¹⁸⁴ Dabei gibt es keinerlei konkrete Beweise hierfür, zumal das Giovanni Andrea dei Bussi zugeschriebene Distichon als Datum der Fertigstellung eindeutig das Jahr 1465 nennt. Damit rücken die Familiare des Nikolaus von Kues erneut in das Zentrum der Aufmerksamkeit. So hatten offenbar dei Bussi († 1475) und Simon von Wehlen († 1468) eine solch enge Bindung zu Nikolaus von Kues, dass sie beide in seiner Nähe in S. Pietro in Vincoli bestattet werden wollten.¹⁸⁵ Auch Peter von Erkelenz wäre als Auftraggeber des Grabensembles denkbar, da er sich sowohl in Italien als auch in Deutschland auf vielfache Weise darum bemühte, das Andenken an Cusanus in Ehren zu halten.

Aufgrund des hohen künstlerischen Wertes dieses Grabreliefs ist inzwischen fast unumstritten, dass es sich hierbei um eine Arbeit des lombardischen Bildhauers und Architekten Andrea Bregno (1418–1503) handelt. Dies zeigt sich an vielen Parallelen zum Grabmal Kardinal d’Albrets (1422–1465) in S. Maria Aracoeli, das ohne Zweifel von Andrea Bregno geschaffen wurde. Zu den Parallelen zwischen beiden Grabmälern gehören z. B. die Gestaltung von Haar und Bart des Apostelfürsten Petrus sowie die farbliche Konzentration auf die Farben Blau, Gold und Rot bei der polychromen Ausmalung beider Denkmäler.¹⁸⁶ Weitere Anklänge an die altniederländische Kunst sucht man in den vielen von Andrea Bregno geschaffenen Altären und Grabmälern dagegen allerdings vergeblich.

Die Stiftungspolitik des Nikolaus von Kues, in: *Le Maraviglie dell’Arte: Kunsthistorische Miscellen für Anne Liese Gielen-Leyendecker zum 90. Geburtstag*, hg. von Anne Marie Bonnet, Roland Kran, Hans Joachim Raupp u. a., Köln u. a. 2004, 45–68, hier 50; THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 174.

184 Vgl. THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 168.

185 Vgl. Anm. 75.

186 Vgl. GABRIELE BARTOLOZZI CASTI/GIULIANA ZANDRI, *San Pietro in Vincoli* (wie Anm. 138) 216; JOHANNES RÖLL, *Nordeuropäisch-spätgotische Motive* (wie Anm. 166) 113–115; SYLVIE TRITZ, *Ars imitatur naturam* (wie Anm. 159) 94f.; THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 170–173; SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 310–313. Dort auch jeweils Hinweise auf die ältere Literatur. Dagegen äußert sich MICHAEL KÜHLENTHAL, *Andrea Bregno in Rom* (wie Anm. 169) 253 skeptisch hinsichtlich der Zuschreibung des Cusanus-Grabaltares an Andrea Bregno.

Dabei war Andrea Bregno einer der gefragtesten Bildhauer Roms in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der 1418 in Righeggia, am nördlichen Ausläufer des Luganer Sees, geboren wurde und vermutlich seine Lehr- und Wanderjahre in Oberitalien absolvierte. Zwischen 1465 und 1470 ließ er sich wohl dauerhaft in Rom nieder, wo er auf dem Quirinal, eventuell in der Via della Dataria, eine Wohnung und Werkstatt besaß und in gutem Kontakt zu den römischen Humanisten stand. In seinem Besitz befand sich eine umfangreiche Antikensammlung, zu der u. a. der *Torso von Belvedere* (heute: Vatikanische Sammlung) gehörte. Abgesehen von einer Reihe von Werken, die von ihm gestaltet wurden, wie z. B. dem Altarretabel (Borgiaaltar) Santa Maria del Popolo in Rom (1472/73), liegen nur wenige biographische Informationen vor. Wohl um 1481 erhielt Bregno den Auftrag zur Errichtung des Piccolomini-Altars im Dom von Siena, den er allerdings nicht mehr vollenden konnte und um 1501 an den noch jungen Michelangelo abtrat. Im September 1503 verstarb Andrea Bregno schließlich im Alter von 85 Jahren in Rom, wo er in der Kirche S. Maria sopra Minerva beerdigt wurde.¹⁸⁷

Zusammen mit dem Grabmal des französischen Kardinals Louis d'Albret in S. Maria Aracoeli, das zwischen 1465 und 1471 fertiggestellt wurde, bildet der Grabaltar des Nikolaus von Kues in S. Pietro in Vincoli eines der ersten Werke des lombardischen Künstlers in der Tiberstadt. Dem sich gerade erst in Rom etablierenden Andrea Bregno gelang hiermit ein ausdrucksstarkes Kunstwerk, das bis heute zu den bemerkenswertesten römischen Grabretabeln des Quattrocento zählt.

187 Zur Biographie Andrea Bregnos vgl. ausführlich MICHAEL KÜHLENTHAL, Andrea Bregno in Rom (wie Anm. 169) 255–262; sowie THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 42–57 und 336–342; außerdem der Sammelband: Andrea Bregno. Il senso della forma nella cultura artistica del Rinascimento, a cura di Claudio Crescentini, Claudio Strinati, Firenze 2008, hierzu kritisch THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 153) 20–22.

Die Grabplatte

Zum Grabensemble gehört allerdings nicht nur der Grabaltar, sondern auch die marmorne Grabplatte (Abb. 6), die vor dem Retabel und somit vor dem Kettenreliquiar lag.¹⁸⁸ Der gut erhaltene Zustand der 87 x 210 cm großen Grabplatte, die kaum Abrieb- bzw. Abtrittspuren aufweist, legt die Vermutung nahe, dass sie sich in einem ursprünglich geschützten, d. h. in einem für die Laien nicht betretbaren Bereich in unmittelbarer Nähe des Kettenaltares befand.¹⁸⁹ Im Rahmen der Restaurierungsmaßnahmen zu Beginn des 18. Jahrhunderts versetzte man auch die Grabplatte an die westliche Wand des nördlichen Seitenschiffes, allerdings zunächst in den Boden vor den Resten des Grabaltares. Um sie besser vor Abnutzung zu schützen, wurde sie schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die heutige Position rechts neben das Grabrelief in die Wand eingelassen.¹⁹⁰

Die in Ritztechnik gestaltete Grabplatte aus Marmor zeigt den toten Nikolaus von Kues nicht als Kardinal, sondern in der liturgischen Kleidung eines Bischofs mit Mitra und Handschuhen, allerdings ohne Ring und Hirtenstab. Es handelt sich dabei um eine liegende Figur, die Cusanus in der mittelalterlich-römischen Tradition als aufgebahrten Leichnam mit geschlossenen Augen und zur Seite geneigtem Haupt zeigt.¹⁹¹ In der mit klassischen römischen Kapitalbuchstaben gestalteten Umschrift heißt es:¹⁹²

188 Zur Grabplatte vgl. THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 167 f.; JOHANNES RÖLL, *Nordeuropäisch-spätgotische Motive* (wie Anm. 166) 115; KATHARINA CORSEPIUS, *Die Stiftungspolitik des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 184) 48 f.; SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 313–324; sowie LEO ANDER-GASSEN, *Nicolaus Cusanus und die Kunst* (wie Anm. 166) 76–78.

189 Vgl. THOMAS PÖPPER, *Skulpturen für das Papsttum* (wie Anm. 154) 168.

190 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 282; HERMANN KRÄMER, *Die Grabmäler des Cusanus* (wie Anm. 166) 42; SYLVIE TRITZ, *Ars imitatur naturam* (wie Anm. 160) 94 und MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 113 f.

191 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 314; MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 114; und STEFAN HEINZ, *Die nordalpine Renaissance-Skulptur und Nikolaus von Kues*, in: *Cusanus Jahrbuch* 7 (2015) 51–73, hier 58.

192 Auf die getreue Wiedergabe von Ligaturen wurde bei dieser und der folgenden Transkription verzichtet.

»+ NICOLAUS DE CVSA TREVEREN(SIS) / SANCTI PETRI AD VINC(V)LA
CARDINALIS BRIXINEN(SIS) EP(ISCOP)VS • TVDERTI OBIIT
MCCCCCLXIII •/ XI AVGVSTI OB DEV(O)CIONEM/CATHENARVRM
SANCTI PETRI HIC SEPELIRI VOLVIT.«

»Nikolaus von Kues aus der Trierer [Diözese], Kardinal von Sankt Peter in Ketten,
Bischof von Brixen. Er starb in Todi 1464, am 11. August, aufgrund seiner Verehrung für
die Ketten des hl. Petrus wollte er hier bestattet werden.«¹⁹³

Von der Hüfte bis zu den Füßen wird der Rest des Körpers allerdings
von einer antik anmutenden Deckplatte bzw. Inschriftentafel (*tabula an-
sata*) bedeckt, auf der Folgendes zu lesen ist:

»DILEXIT DEVM TI/MVIT ET VENERA/TVS EST • AC ILLI/SOLI SERVI-
VIT/PROMISSIO RETRI/BVCIONIS NON FE/FELLIT EVM/VIXIT ANNIS
LXIII «;

»Er liebte Gott, fürchtete und verehrte ihn und diente ihm allein. Die Verheißung des
(himmlischen) Lohnes täuschte ihn nicht. Er lebte 63 Jahre.«¹⁹⁴

Auch wenn besonders die Inschriftentafel antik erscheint und vermutlich
von einer römischen Werkstatt ausgeführt wurde,¹⁹⁵ so ist eine solche
Grabplatte für das Italien des Quattrocento sehr ungewöhnlich und weist
vielmehr auf den im nordeuropäischen Raum häufiger anzutreffenden
Typus des *Grabbildes unter der Platte* hin. Dieser Typus findet sich z. B.
bei der Grabplatte des Hubert van Eyck (1370–1426) aus dem 15. Jahr-
hundert in der Abtei Sankt Bavo in Gent (heute: Gent, Museum von St.
Bavo) oder bei der Mosaikgrabplatte des Abtes Gilbert (1075–1152) aus
dem 12. Jahrhundert im Kloster Maria Laach in der Nähe von Koblenz
(heute: Bonn, Rheinisches Landesmuseum), in dessen Umgebung Cusa-
nus lange Zeit tätig war. In der römischen Sepulkralkunst ist sie wie der
Grabaltar ein Unikat und hat nur wenige Nachahmer gefunden. Hierzu
gehört z. B. der 1476 verstorbene Jacobo dei Bussi, ein Bruder des Huma-

193 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 314 sowie
THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 168.

194 Vgl. SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 315 sowie
THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 168; außerdem VINCENZO
FORCELLA, Iscrizioni delle chiese e d'alteri edifici di Roma (wie Anm. 75) 80 (Nr. 177);
MICHELANGELO MONSACRATI, Memorie delle S. Catene di S. Pietro apostolo (wie
Anm. 56) 70; OWEN EVANS, Cardinal Nicholas de Cusa, in: Transactions of the Monu-
mental Brass Society 10 (1963), 25–28, hier 26; HERMANN KRÄMER, Die Grabmäler des
Cusanus (wie Anm. 166) 42–44 und KATHARINA CORSEPIUS, Die Stiftungspolitik des Ni-
kolaus von Kues (wie Anm. 184) 49f.

195 Vgl. THOMAS PÖPPER, Skulpturen für das Papsttum (wie Anm. 154) 167.

nisten und Cusanus-Sekretärs Giovanni Andrea dei Bussi, der ebenfalls in S. Pietro in Vincoli bestattet wurde.¹⁹⁶ Wie beim Grabaltar werden auch in der Grabplatte des Nikolaus von Kues italienische Grundformen mit nordalpinen Elementen vereinigt, woran sich nochmals deutlich zeigt, dass Cusanus auch kunsthistorisch eine bedeutende Rolle als Kulturvermittler zwischen Italien und den Ländern nördlich der Alpen spielte.¹⁹⁷

Die Marmorgrabplatte des Nikolaus von Kues in S. Pietro in Vincoli in Rom bildete das direkte Vorbild für die Messinggrabplatte im St. Nikolaus-Hospital in Kues, bestehend aus fünf einzelnen Metallplatten, die für das Herzgrab des Kardinals vor dem Hochaltar in der Hospitalskapelle angefertigt wurden. Die Kueser Grabplatte (97 x 201 cm) wurde allerdings erst 1488 und damit 24 Jahre nach dem Tod des Cusanus von Peter von Erkelenz in einer Kölner Werkstatt oder in den südlichen Niederlanden in Auftrag gegeben. Dabei handelt es sich also um eine direkte Kopie der römischen Marmorplatte, wobei diese nunmehr in eine spätgotische Form zurückversetzt wurde. Nikolaus von Kues als Stifter im Bischofsornat wird darauf mit einem stilisierten Pinienzapfen oder Granatapfel über der Herzkammer als lebende Person mit halboffenen Augen und nicht als aufgebahrter Leichnam wie auf der römischen Grabplatte dargestellt.¹⁹⁸ Vom italienischen Original übernommen sind dagegen wiederum die über der Inschriftentafel gekreuzten Hände, während man im nordalpinen Raum hier eher eine Darstellung des Verstorbenen im Gebet oder mit Segensgestus erwarten würde.¹⁹⁹

Die auf dem Körper liegende, etwas kürzer ausfallende und an den Rändern der beiden unteren Metallplatten nicht ganz vollendete Inschriftentafel wurde in einer gotischen Textura (*Textualis formata*) ver-

196 Die Grabplatte des Jacobo dei Bussi ist heute allerdings nicht mehr vorhanden. Es existiert hiervon lediglich eine Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert und einige Transkriptionen der Grabinschrift. Vgl. hierzu FRANCESCO VALESIO, *Chiese e memorie sepolcrali di Roma*, Manuskript, Rom 1711–1713, Rom: Archivio Storico Capitolino, Credenza XIV (Tomus XL, nr. catena 1189, fol. 429^r); MICHELANGELO MONSACRATI, *Memorie delle S. Catene di S. Pietro apostolo* (wie Anm. 56) 77; außerdem SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 317–322 sowie Abb. 40.

197 Vgl. JOHANNES RÖLL, *Nordeuropäisch-spätgotische Motive* (wie Anm. 166) 115 und SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 317–321.

198 Vgl. STEFAN HEINZ, *Die nordalpine Renaissance-Skulptur* (wie Anm. 192) 60.

199 Vgl. SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 140 und MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 125.

fasst. Obwohl sie bis auf kleinere Varianten textlich fast identisch mit dem Vorbild in Rom ist, enthält sie noch eine zusätzliche Passage, in der auf die Anfertigung der Grabplatte durch Peter von Erkelenz hingewiesen wird.²⁰⁰ Der ehemalige Sekretär des Kardinals und damalige Rektor des Hospitals wollte mit dieser Kopie der römischen Grabplatte nicht nur Nikolaus von Kues ein Denkmal setzen, sondern im gewissen Sinne auch seine eigene Person mit der *memoria* des Stifters verknüpfen.²⁰¹

Auch wenn die Rezeption der Cusanus-Grabplatte zumindest in Italien relativ überschaubar war, so fand sie zumindest nördlich der Alpen in der Heimat des Cusanus einige Nachahmer. Zu ihnen gehören nicht nur einfache Kleriker aus der weiteren Region, wie z. B. der im Kloster der Augustiner-Chorherren in Niederwerth bei Koblenz bestattete Priester Hermann Hellingk von Siegen (1447–1519),²⁰² sondern auch einige hochrangige Geistliche, wie Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545). So ließ sich der Brandenburger für seine von Peter Vischer d. J. (1487–1528) im Jahre 1525 angefertigte bronzene Grabplatte,²⁰³ die ihn als Liegefigur im vollem erzbischöflichen Ornat mit Krummstab und Vortragekreuz zeigt, noch nachträglich eine Inschriftentafel anfertigen. Diese Tafel sollte auf die Liegefigur montiert werden, um die Grabplatte zu einem wirkungsvolleren Epitaph umzufunktionieren.

200 So heißt es auf der Umschrift: »Nicolao de cusa t(i)t(uli) sancti petri/ad vincula p(res)b(ite)ro cardinali et ep(iscop)o brixinen(sis) qui obiit Tuderti fundator hui(us) hospitalis/ M cccclxiii die xi Augusti et ob deuo/cionem rome ante cathenas s(an)c(t)i pet(ri) sepeliri voluit Corde suo huc relato.« Auf der Inschriftentafel findet sich dagegen die folgende Eintragung: »Dilexit deum, Timuit et venerat(us)/ est ac illi soli servivit, promissio/retributionis non fefellit eum/Vixit annis lxxiii/deo et hom(in)ib(us) carus/Benefactori suo Munificentissimo / P(eter) de Ercklens decan(us) Aquen(sis) / faciend(um) curavit 1488.« Vgl. hierzu SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 140f.

201 Vgl. HANS VOGTS, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (wie Anm. 183) 119; OWEN EVANS, Cardinal Nicholas de Cusa, (wie Anm. 195) 25 f.; HERMANN KRÄMER, Die Grabmäler des Cusanus (wie Anm. 166) 44 f.; MARKUS GROSS-MORGEN, Herzepitaph für Nikolaus von Kues, in: Horizonte (wie Anm. 16) 212 f. (Nr. 170); SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 136–142.

202 Vgl. hierzu STEFAN HEINZ, Die nordalpine Renaissance-Skulptur (wie Anm. 192) 62, außerdem ALOYS SCHMIDT, Das Grabmal des Hermann Hellingk zu Niederwerth. Ein Werk aus der Werkstatt Hans Backoffens, in: Rheinische Heimatblätter 11 (1929) 373–378.

203 Das Epitaph sollte ursprünglich für seine Grabkirche in Halle angefertigt werden und befindet sich heute in der Stiftskirche St. Peter und Alexander in Aschaffenburg.

Hierbei handelt es sich offenbar um eine bewusste Nachahmung der Cusanus-Grabplatte in Kues bzw. Rom. In Cusanus fand Albrecht von Brandenburg gewissermaßen ein Vorbild, dem er als Gelehrter, Reformers und deutscher Kardinal an der päpstlichen Kurie nacheifern wollte. Wie der Kardinal von der Mosel, der zeitlebens in gutem Kontakt mit den Brandenburgern bzw. Hohenzollern – allen voran Barbara von Brandenburg (1422–1481) – stand, so plante auch Albrecht in Halle eine eigene Stiftung einzurichten, der er seine gesamte Bibliothek vermachen wollte.²⁰⁴ Die Verehrung für Nikolaus von Kues ging dabei sogar so weit, dass er Papst Leo X. (1475–1521) darum bat, seine ursprüngliche Titularkirche S. Crisogono gegen S. Pietro in Vincoli einzutauschen, was ihm 1521 auch gestattet wurde.²⁰⁵

Zusammenfassung

Auch wenn Nikolaus von Kues nicht über so üppige finanzielle Mittel verfügte, um in der Tiberstadt als großer Mäzen und Kunstförderer in Erscheinung zu treten oder um Prunk- und Prestigebauten zu errichten, so gelang es ihm bzw. seinen Familiaren dennoch, ein angemessenes Stiftungsensemble in Rom zu hinterlassen.

Während es sich beim Erweiterungsbau des St. Andreas-Hospizes allerdings nur um eine mehr oder weniger zufällige karitative Stiftung handelt, die im Kern auf den nicht zurückgezahlten Kredit des ehemaligen Provisors der Anima-Bruderschaft Dietrich von Driel zurückgeht, so konzentrierte sich Nikolaus von Kues als Kardinal in Rom in erster Linie auf seine Titularkirche San Pietro in Vincoli, die er mit durchaus beachtlichen Stiftungen versah. So stellte er in seinem Testament ent-

204 Vgl. THOMAS SCHAUERTE, ... ein ehrlich bibliotheken. Die Bücherschätze Albrechts von Brandenburg, in: *Der Kardinal Albrecht von Brandenburg. Renaissancefürst und Mäzen*, Bd. 2: Essays, hg. von Andreas Tacke, mit Beiträgen von Bodo Brinkmann, Rolf Decot u. a. (Kataloge der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt), Regensburg 2006, 307–313, hier 312.

205 KERSTIN MERKEL, *Jenseits-Sicherung. Kardinal Albrecht von Brandenburg und seine Grabdenkmäler*, Regensburg 2004, 30 und 59–65; SYLVIE TRITZ, *Die Stiftungen des Nikolaus von Kues* (wie Anm. 22) 321 f. sowie MARCO BRÖSCH, *Nachleben und Erbe*, in: *Handbuch*, 114.

sprechende Gelder zur Verfügung, mit denen u. a. das Dach der Basilika erneuert sowie bis in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts weitere bauliche Maßnahmen verwirklicht wurden. Hiermit wurden vermutlich auch der von Andrea Bregno geschaffene Grabaltar und die Grabplatte finanziert, die beide stilistisch sowohl Elemente der nordalpinen bzw. altniederländischen als auch der italienischen Renaissancekunst aufgreifen und somit im Rom des Quattrocento ein Unikat darstellen.

Trotz dieser bedeutenden Kunststiftungen muss jedoch eingeräumt werden, dass Cusanus nicht Rom, sondern Kues und hier das St. Nikolaus-Hospital zum zentralen Gedenkort auserkoren hatte. Dies zeigt sich deutlich, wenn man z. B. die Ausgabenhöhe für die jeweiligen Stiftungen vergleicht. Während er und seine Familie für den Bau und die finanzielle Ausstattung des Hospitals im Laufe der Jahre weit über 30 000 rheinische Gulden zur Verfügung stellten, so lässt sich für seine Titularkirche in Rom nur die einmalige testamentarische Stiftung in Höhe von 2000 Kammerdukaten bzw. 2660 rheinischen Gulden ausmachen. Selbst seiner Studienstiftung, der späteren *Bursa Cusana*, ließ er noch eine Summe von 5000 rheinischen Gulden und somit fast doppelt so viel wie seiner Titularkirche zukommen. Die im Testament für S. Pietro in Vincoli reservierten Gelder stehen somit sicherlich im Zusammenhang mit der *licentia testandi*, der Testierfreiheit für hohe kirchliche Würdenträger, die vom Papst nur unter der Bedingung erteilt wurde, dass der Geistliche für die Versorgung und den Erhalt der ihm zugeteilten Kirchen aufkam. In der Tat war Cusanus »in Rom nur soweit stifterisch aktiv, als es sein Amt von ihm verlangte – und als es die Ausgaben für seine Hospitalsstiftung in Kues zuließen.«²⁰⁶

In der Fokussierung auf seinen Herkunftsort ist Nikolaus von Kues dabei durchaus mit Papst Pius II. vergleichbar, der vor allem seinen Geburtsort Corsignano berücksichtigte und 1462 in Pienza umbenennen ließ.²⁰⁷ Anders als Cusanus beschränkte sich Pius II. dabei nicht auf eine einzige Einrichtung bzw. Stiftung, sondern ließ die gesamte Ortschaft zur monumentalen Idealstadt nach humanistischen Idealen umgestalten.²⁰⁸ Die Kon-

206 SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 251 und STEFAN HEINZ, Die nordalpine Renaissance-Skulptur (wie Anm. 192) 63 f.

207 Vgl. JAN PIEPER, Pienza. Der Entwurf einer humanistischen Weltsicht, Stuttgart/London 1997.

208 Vgl. KATHARINA CORSEPIUS, Die Stiftungspolitik des Nikolaus von Kues (wie Anm. 184) 66 f.

zentration von Stiftungen am Herkunftsort ist dabei ein durchaus typisches Zeugnis eines sozialen Aufstiegs, der hierdurch »den Glanz des neuen gesellschaftlichen Status' auf seinen bislang unbekannten Heimatort zurückstrahlen ließ.«²⁰⁹ Damit verbunden ist sicherlich auch die Hoffnung, dass aus Stolz über den berühmten Sohn des Ortes die dauerhafte Einrichtung einer Stiftung garantiert werden könne. »Eine Strategie, die mit Blick auf Nikolaus von Kues und sein Erbe auch tatsächlich aufging.«²¹⁰ Während die Stiftungen in Rom bis auf wenige Relikte – wie z. B. der mittlere Teil des Grabaltares oder die Grabplatte – im Laufe der Jahrhunderte weitgehend untergingen, so blieb das St. Nikolaus-Hospital in Kues zusammen mit seiner wertvollen Bibliothek bis zum heutigen Tag erhalten.

209 SYLVIE TRITZ, Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (wie Anm. 22) 29; vgl. auch JÜRGEN PETERSOHN, Die Vita des Aufsteigers. Sichtweisen gesellschaftlichen Erfolgs in der Biographik des Quattrocento, in: *Historische Zeitschrift* 250 (1990) 1–31.

210 MARCO BRÖSCH, Nachleben und Erbe, in: *Handbuch* (wie Anm. 1) 109.

Das Testament des Nikolaus von Kues und seine römischen Stiftungen

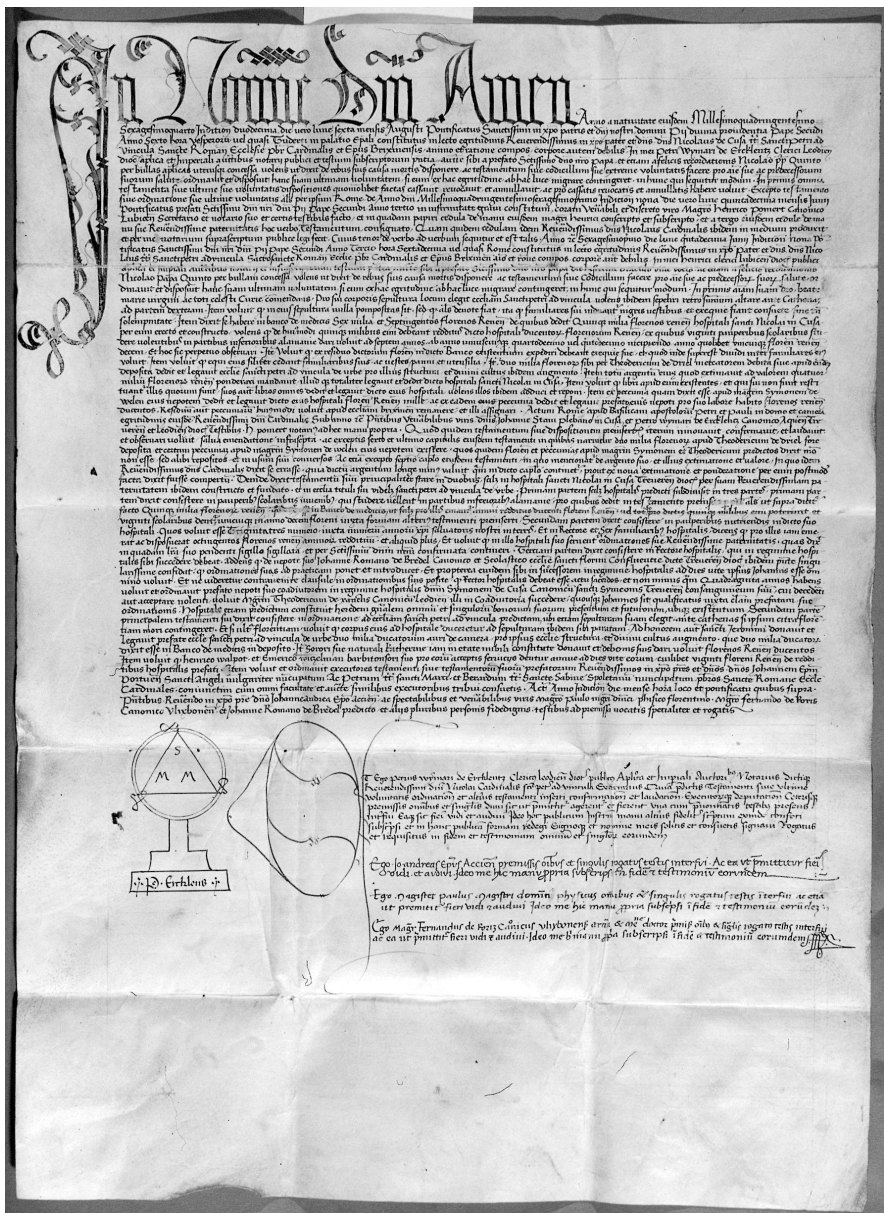


Abb. 1: Das Testament des Nikolaus von Kues vom 6. August 1464, Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital, Urk. 48B (Foto: Erich Gutberlet/© St. Nikolaus-Hospital/Cusanusstift, Bernkastel-Kues)



Abb. 2: Fassade der Titularkirche S. Pietro in Vincoli in Rom (Foto: Marco Brösch)



Abb. 3: Wappen des Nikolaus von Kues aus dem Cusanus-Grabalter (Foto: Marco Brösch)



Abb. 4: Inschriftentafel mit dem Giovanni Andrea dei Bussi († 1475) zugeschriebenen Distichon (Foto: Marco Brösch)



Abb. 5: Mittlere Reliefplatte des Cusanus-Grabaltares von Andrea Bregno (1418–1503), heute in der westlichen Wand des nördlichen Seitenschiffes von S. Pietro in Vincoli in Rom (Foto: Marco Brösch)



Abb. 6: Grabplatte des Nikolaus von Kues, heute in der westlichen Wand des nördlichen Seitenschiffes von S. Pietro in Vincoli in Rom (Foto: Marco Brösch)